

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und dem Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. einschließlich Ertrags 18 Pfg. Alle Postbestellungen werden durch die Postämter in Wilsdruff und Umgebung entgegen genommen. Im Falle höherer Gewalt, Streik oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Klage des Bezugsnehmers. — Klage über eingetragene Schriftstücke erfolgt nur, wenn Posto belästigt.

Wagengroschen die gewöhnliche Nummerzeitung 20 Pfennig, die 4 gefaltete Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Pfennig, die 2 gefaltete Wahlzettel im täglichen Teile 100 Pfennig. Nachweltungsgelöbte 20 Pfennig. Sonntags und Feiertagsausgaben 20 Pfennig. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Klagen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Nr. 158. — 84. Jahrgang. Teleg.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Bohlfed.: Dresden 2640 Freitag, den 10. Juli 1925

Wolken über England.

Auch in Indien hat England Schwierigkeiten, und wenn man auf den Ursprung aller der Sorgen und Nöte, die England nicht nur in der Welt, sondern auch in seinen Kolonien hat, wirklich zurückgeht, so ist überall der Weltkrieg der Vater dieser Dinge. Die englische Herrschaft in Indien war gegründet auf der unbedingten Herrschaftstellung der weißen Rasse, war aber auch gegründet auf dem Nimbus unbeschränkter englischer Welt Herrschaft. Nun haben die Zehntausende von Indiern, die während des Krieges nach Europa als Soldaten hinübertransportiert wurden, oft genug englische Niederlagen gesehen, haben auch schließlich, wie farbige Befreiungsgruppen über eine weiße Rasse herrschten. Vor allem aber ist es das gerade von der Entente und in ihr wieder besonders von England proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker; gerade indische Truppen haben vor den Toren Indiens für die Befreiung der Länder Arabiens und Mesopotamiens von der fremdwilligen türkischen Herrschaft kämpfen müssen. Da erhielt die in den fünfziger Jahren in Blut und Feuer erstellte indische Selbstständigkeitsbewegung neuen Auftrieb.

Im Jahre 1916 wurde Lord Chelmsford Vizekönig von Indien. Und der damalige Staatssekretär für Indien war Lord Montagu. Bieweil es zu Explosionen der nationalen indischen Bewegung damals kam, blieb stets im verborgenen dank der geradezu genialen Regierungsmethoden, die England für die Niederhaltung Indiens ausgebildet hatte. Aber ohne Veranlassung ist es nicht geschehen, daß der Staatssekretär ebenso wie der Vizekönig 1917 einen Reformplan ausarbeiteten und darin den Wünschen der Indier wenigstens etwas entgegenkamen. Dieser Reformplan ist vom englischen Parlament gebilligt worden und gelangte 1921 zur Einführung. Denn es damals auch gelang, gewisse indische Kreise nun englandfreundlicher zu stimmen, so witterten die radikalen nationalen Kreise Morgenluft. Ihr Führer wurde der bekannte indische Rechtsanwalt Gandhi, ein Mann, der in England die Rechte studiert hatte und fast 20 Jahre hindurch in Südafrika für die Rechte der indischen Eingewanderten eingetreten war. Seit 1920 beginnt nun die sogenannte „Non-Cooperation-Bewegung“ immer weitere Kreise zu ziehen, was, der englischen Regierungsmethode entsprechend, schließlich zu einer Verurteilung Gandhis im März 1922 zu 6 Jahren Zuchthaus führte. Gandhi will die Selbstregierung erzwingen dadurch, daß sich die Indier jeder Beteiligung an englischen Regierungseinstellungen enthalten und vor allem in einem schärfen Boykott englischer Waren eintreten sollen, um die indische Heimindustrie, besonders die Baumwollspinnerei, zu fördern. Die Agitation Gandhis hat nach der wirtschaftlichen Seite außerordentlich großen Erfolg gehabt; die indische Textilindustrie ist so weit gediehen, daß die englische Konkurrenz so gut wie ganz ausgeschaltet ist, während sie früher einen sehr großen Teil ihrer Produkte absetzen konnte. Das für England Bedrohliche ist bei dieser Arbeit Gandhis, daß mit ihm zusammen auch die Mohammedaner in der sogenannten Kaifatsbewegung arbeiten und damit der arabischen Welt Indus und Mohammedanern, der eine wesentliche Grundlage der englischen Herrschaft in Indien ist, zum guten Teil aufgehört zu haben scheint.

Man hat Gandhi aus dem Zuchthaus wieder entlassen, und er hat seine Agitation fortgesetzt. Aber man hat auch gewisse Bestimmungen der Montagu-Chelmsford-Versaffung wieder außer Kraft gesetzt. Nun hat der jetzige Staatssekretär für Indien, Lord Birkenhead, im Oberhaus ausgesprochen, daß man an eine neue Verwaltungsreform herangehen wolle. Zusammenarbeitet mit den politischen Führern der gemäßigten indischen Parteien ist dafür die Voraussetzung. England hat es aber nicht eilig damit. Zunächst soll eine königliche Kommission zur Revision der Reformen von 1921 eingesetzt werden, deren Beschlüsse vielleicht zu einer weitgehenden Dezentralisation in der indischen Verwaltung führen werden.

Lord Birkenhead gibt aber melancholisch an, daß der nationalistische Geist in Indien Großbritannien außerordentliche Schwierigkeiten gemacht habe, und stellt noch melancholischer fest, daß er zwar eine Atmosphäre des guten Willens zur Zusammenarbeit schaffen wolle, daß England aber in absehbarer Zeit gar nicht daran denken könne, Indien eine völlige Selbstverwaltung zu geben. Schon das Reformexperiment von 1919 sei außerordentlich läßt gewesen; er müsse es ablehnen, sich durch Drohungen und Gewalttaten zu einer Beschleunigung der Verwaltungs- und Verfassungsreform in Indien zwingen zu lassen. Ob gerade sein Appell an die Völker Indiens, Schuster an Schuster mit Großbritannien erfolgreich und harmonisch zusammenzuarbeiten, viel Erfolg haben wird, ist mehr als zweifelhaft, da die Indier nicht der englischen Kaiser sind, Großbritannien wolle den Osten ausbeuten. Gerade diesen Vorwurf erhebt man ja seit Jahrzehnten gegen England, daß es besonders Indien in unerhörtester Weise ausbeute, Millionen von Indiern verhungern lasse, nur um Millionen von Pfund Sterling aus diesem reichen Lande zu ziehen.

Die Außendebatte verschoben.

Der Reichsanstler zur Sicherheitspassnote.

Berlin, 8. Juli. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages trat heute zu einer außerordentlich starkbesuchten Sitzung zusammen. Vom Reichskabinet waren mit dem Reichsanstler Dr. Luther Außenminister Dr. Stresemann, Innenminister Schiele und Reichswehrminister Gessler erschienen, ferner zahlreiche Vertreter der Länder. Die Ausschussmitglieder selbst hatten sich fast vollständig eingefunden, auch der Reichspräsident Ebert wohnte den Verhandlungen bei. Vor Eintritt in die Tagesordnung fand eine ausgedehnte Erörterung über die Frage einer politischen Debatte im Reichstagsplenum statt. Der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Herzog, machte Mitteilung von einem Schreiben des Abg. Müller-Franken (Soz.), worin unter Hinweis auf die Vorgänge im Plenum am Schluß der letzten Woche der Wunsch ausgedrückt wird, die Frage zu klären, ob eine außenpolitische Aussprache im Plenum des Reichstages stattfinden sollte.

Bedenken des Reichsanstlers.

Reichsanstler Dr. Luther erklärte hierzu: Die Reichsregierung beabsichtigt, vor Absendung der Antwortnote auf die französische Note mit dem Auswärtigen Ausschuss in nochmaliger Sitzung zu treten. Dies soll erfolgen, sobald ein Text für die Antwortnote in der Regierung selbst durchberaten sei. Obgleich diese Note nach dem Stande der internationalen Erörterung des gesamten Problems noch nicht einen abschließenden Charakter tragen werde, so können immerhin wesentliche Vorfragen darin bereits zur praktischen Entscheidung kommen. Die Regierung halte eine Erörterung im Plenum des Reichstages vor Absendung der Note nicht für zweckmäßig, halte dagegen an der Auffassung fest, daß nach der Absendung eine Erörterung im Plenum angezeigt sei. Bei einer Aussprache im Plenum vor der Absendung müsse die Reichsregierung befürchten, daß dann im Laufe der Erörterung sich ein Eingehen auf die Einzelheiten der Note doch nicht vermeiden lasse, wodurch dann der diplomatische Brauch, beantragte Noten vor der Überreichung nicht bekanntzugeben, verletzt werden würde. Die auch der Regierung bei der Gesamtlage und bei der Bedeutung erwünschteste parlamentarische Mitwirkung sei ja durch die in Aussicht genommene Fühlungnahme mit dem Auswärtigen Ausschuss gesichert.

Über die zwischen Vorgänge hat auch ein englischer Kabinettsrat stattgefunden, an dem auch Lord Reading, der indische Vizekönig, teilnahm. Dort mag man auch noch über mehr gesprochen haben als über die innerpolitischen indischen Verhältnisse: die Spannung zwischen England und Rußland hat sich in den letzten Tagen derartig zugespitzt, daß der russische Kommissar für das Auswärtige Schischkin bereits das Wort „Krieg“ in den Mund nahm. Schon wiederholt ist von Norden und Nordwesten her drohend die russische Welle über den Horizont Indiens heraufgestiegen. Und wenn sich der Bolschewismus Sowjetrußlands mit dem indischen Nationalismus verbindet, wenn die seit 150 Jahren getriebenen Völker Indiens sich aufrufen, dann können allerdings für Englands reichste Kolonie Schwierigkeiten entstehen, wie sie jetzt in China England mehr als vorübergehende Kopfschmerzen verursachen.

Die Auflösung des Landtages abgelehnt.

Dresden, 8. Juli. In der heutigen letzten Sitzung des Landtages vor seiner Vertagung wurde der Etat in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Linksozialisten und Kommunisten genehmigt. Bedeutungslos waren hierbei die Ausführungen des Abg. Blüher (D. Vp.) über die Ursachen des im Staatshaushalt entstandenen Defizits von rund 40 Millionen Mark. Die Hauptsache liegt darin, daß an Reichssteueranteilen anstatt der vorgesehenen 116,5 Millionen Mark nur 89 100 000 Mark eingegangen seien, also 27 Millionen Mark weniger. Entweder müsse nun an Ausgaben gespart oder es müßten die Real- und Mietsteuern wesentlich gesteigert werden. Die Lage der Länder und ebenso der Gemeinden sei untragbar. Wenn nun noch der von der Reichsregierung geplante Gehaltensantrag Annahme finden sollte, wodurch dem Reiche eine Finanzkontrolle über die Länder eingeräumt werden solle, dann würde das der europäischen Finanzkontrolle über die Türkei gleichen, ein Zustand, der geeignet sei, die Reichsfreiheit schwer zu beeinträchtigen. Finanzminister Dr. Reinhold Schil-

lert zum Schluß stellte der Vorsitzende Abg. Herzog fest, daß er entsprechend den Erklärungen des Herrn Reichsanstlers mit der Regierung im Benehmen bleiben werde, um, sobald die Verhandlungen des Kabinetts über die bevorstehende Antwort zur Sicherheitsfrage dahin gediehen sein würden, eine neue Sitzung des Auswärtigen Ausschusses anzuberäumen.

Der Beschluß des Ältestenrats.

Auf die Erklärungen hin, die der Reichsanstler im Auswärtigen Ausschuss gemacht und in der darauffolgenden Sitzung des Ältestenrats des Reichstages wiederholt hat, beschloß der Ältestenrat, die außenpolitische Debatte zu verschieben bis nach Absendung der Note der Reichsregierung an die Entente. Weiter wurde beschlossen, daß die Aufwertungsborlagen am Freitag in zweiter Lesung zu beraten begonnen werden sollen und bis Mittwoch die dritte Lesung beendet sein soll.

Verhandlungen zwischen Reichskanzler u. den Vertretern der Regierungsparteien.

Berlin, 8. Juli. Gestern Abend fanden nach der Vollendung des Reichstages Verhandlungen zwischen Reichskanzler Dr. Luther und den Vertretern der Regierungsparteien statt. Es kam dabei allgemein der Wunsch zum Ausdruck, daß eine Einigung über die Zollvorlage unter den Regierungsparteien möglichst bald erreicht werden möge, damit sie noch vor den Sommerferien zur Verabschiedung kommen könne.

Marokkanerabzug aus der Pfalz.

Karlsruhe, 9. Juli. Wie das „Heidelberger Tageblatt“ meldet, rückt laut französischem Reichsstatthalter vom 6. Juli die in der Pfalz in Garnison liegende marokkanische Division am 10. Juli nach Marokko ab. Die Familien der Offiziere und Mannschaften haben zum gleichen Tage die Pfalz zu verlassen.

Unruhen in Fez. — Die Bevölkerung Tajas flieht.

Madrid, 9. Juli. Telegramme aus Fez melden, daß der Stamm der Branos südlich von Taja sich Abd el Krim angeschlossen habe. Ebenso sind nördliche Stämme, die früher französisch waren, zum Feinde übergegangen. Die Bevölkerung Tajas flieht. Von Abd-el-Ceber bis Fez herrscht unruhige Stimmung.

berthe nochmals ausführlich sein Vorgehen im Reichshaushaltsausschuss des Reichstages. Er erklärte aber, er gebe die Hoffnung nicht auf, daß das geplante Vorgehen des Reiches doch noch unterbleiben werde. Andernfalls müßten die Länder im Reichsrat Einspruch erheben, und dann wäre an eine Annahme des Gesetzes mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit nicht zu denken. Der Staatshaushalt wurde schließlich in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Linksozialisten und Kommunisten genehmigt.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bilden die

Anträge auf Auflösung des Landtages.

Zunächst begründet Abg. Kerner den kommunistischen Antrag. Er bedauert, daß die Linksozialisten nicht den Mut aufgebracht hätten, ihren Antrag zuerst zu begründen; es habe sich seiner von ihnen zum Wort gemeldet, weshalb müsse er jetzt sprechen. Der Landtag entspreche nicht mehr den Wünschen der Wähler, deshalb müsse er aufgelöst werden.

Abg. Katz (L. Soz.) erklärt, er lehne es ab, bei der Begründung des Antrags seiner Fraktion auf den Konflikt in der sächsischen SPD einzugehen, weil das Sache der Partei sei. Seine Freunde brachten die Hilfe der Kommunisten nicht mehr, denn die SPD sei eine ganz belanglose Partei geworden. Der Landtag habe keine Daseinsberechtigung mehr, da er keine parlamentarische Mehrheit hinter sich habe, besonders seit der Parteidorstand von den 23 abgerückt sei. Redner behauptet, die Sozialdemokratische Partei stehe heute einseitiger als je da. Mit Hilfe der 23 sei überall die Reaktion auf dem Marsche. Die frühere monarchistische Regierung habe die Beamtenchaft besser geschützt als die gegenwärtige. (Hört! hört! rechts.) Die sächsische Regierung sei eine Stütze der reaktionären Reichsregierung. Die drei Parteien, die diese Regierung bilden, seien nicht in der Lage, den Interessen der breiten Bevölkerung zu dienen. Deshalb wollen wir, daß die Konsequenz gezogen wird, und das ist die Auflösung des Landtages.

Abg. Beutler (Dn.) erklärt, seine Partei werde dem Auflösungsantrage zustimmen. Widerlich sei es, daß die freitenden Sozialdemokratie ihre schmutzige Wäsche hier im Plenum wäsche, anstatt dies in ihrem Fraktionszimmer abzumachen. Zweifellos werde eine Auflösung des Landtages den Erfolg bringen, daß die kommunistische Partei etwas zusammenkommt und daß den übrigen Prominenten ihre Redezeit etwas

beschränkt wird. Weiter hoffen wir, daß es im künftigen Landtag nur noch eine sozialdemokratische Fraktion gibt, und daß in dieser — diese Hoffnung ist etwas lächerlich — die verständigen Mitglieder das Übergewicht haben. Die Regierung sei mehr links, als es der Zusammensetzung des Landtages entspreche. Die Politik des Finanzministers sei beeinflusst durch die Koalition mit den 23 Sozialisten. Er erhoffe von der Neuwahl eine bürgerliche Mehrheit, die auch für unsere Finanzwirtschaft einen wesentlichen Vorteil bringen werde. Das Wettkaufen um die Gunst der Wählerschaft werde dann aufhören.

Abg. Blüher (D. Sp.): Keine Regierung, weder im Reich noch in den Ländern und Gemeinden, werde sich des Besalls ihrer Wähler erfreuen. (Zuruf: Nicht einmal in Dresden!) Eine geschlossene bürgerliche Mehrheit werde eine Neuwahl wahrscheinlich nicht bringen. Das Dresdner Stadtverordnetenkollegium hat 10 Kommunisten, 21 Sozialdemokraten und 40 Bürgerliche. Und nun leben Sie sich einmal die geschlossene bürgerliche Mehrheit an! (Große Heiterkeit.) Ein neuer Landtag würde nicht aktionsfähig sein als der jetzige; deshalb liegt für seine Freunde kein Grund vor, dem jetzigen Landtage ein vorzeitiges Ende zu bereiten. Der Aufhebungsantrag der Linkssozialisten sei von Berlin billigt worden. Die Kommunisten erhielten ihre Befehle von Moskau. Die Entschließung über unseren Landtag müsse in Sachsen erfolgen. Ernsthaftige Politiker rechnen für Preußen mit der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit einer Koalition von den Deutschnationalen bis zur Sozialdemokratie. Wenn eine derartige Konstellation in Preußen eintrete, werde das nicht ohne Rückwirkung auf das Reich bleiben.

Abg. Wirth (Soz.) verliest zunächst eine Erklärung, in der es heißt: Die Mehrheit der sozialdemokratischen Landtagsfraktion ist mit Unterstützung und auf ausdrücklichen Wunsch des Parteivorstandes der SPD. 1924 die Koalition eingegangen, um der Gefahr eines politischen und wirtschaftlichen Verfalls Sachsens zu begegnen. Dieses Ziel ist durch die Koalitionsbildung erreicht worden. Es wäre nicht möglich gewesen, wenn die Fraktion neben um Arzt gefolgt wäre. Angesichts des Umfanges, daß dazu kein Grund im Interesse des Proletariats vorliegt, werden wir die Anträge Arzt und Kommer ablehnen. Kommer fährt dann fort: Arzt hat gesagt, der Parteivorstand habe die 23 folgen lassen. Diesen Mut bringt derselbe Arzt auf, der dafür sorgt, daß wir zu Unrecht aus der Partei ausgeschlossen worden sind, der in Dresden den Beschluß herbeiführt hat, daß den 23 das Reden in Versammlungen verboten ist, der dafür sorgt, daß unsere Verhaftungen gegen die verbreiteten Unwahrheiten in der Parteipresse nicht erscheinen. Wir haben lange genug geschwiegen, aber unsere Geduld wird jetzt eine Ende haben. Selbst wenn der Parteivorstand uns fallen gelassen hätte, würden wir unseren Mann stellen und uns zu verteidigen wissen. Was hat die Koalitionsregierung von der vorigen Regierung übernommen? Einen Drechthausen! (Sehr richtig!) Mit den Kommunisten ist keine Politik zu machen, dafür ist Liebmann ein lebendes Beispiel. Wir werden scharfe Beobachter der Politik sein, die nach den Neuwahlen von den Herren Arzt, Edel, Liebmann gemacht werden sollte. Wäben Sie sich nur nicht ein, Herr Liebmann, daß Sie uns so leicht aus der Partei herausbringen! Wir haben vor der Abrechnung keine Angst. (Zuruf: Vielleicht kommt erst die Abrechnung mit Arzt!) Wer weiß, wie lange man der „Leipziger Volkszeitung“ noch glauben wird. Wir haben das Bewußtsein, offen und ehrlich das Beste gewollt und auch im Interesse der Arbeiterschaft erreicht zu haben.

Als Abg. Lieberach (Komm.) seine Rede beginnt, verlassen die Abgeordneten den Saal. Zeitweilig hat der Redner nur drei Zuhörer.

Abg. Dr. Seyfert (Dem.) bemerkt: Nicht die Koalitionsregierung habe mühsam Aufgebauetes eingerissen, sondern die unglückselige Zeigner-Regierung mit Liebmann. Der Sinn der Koalition des Schwereisenwollens.

Da keinem Schlusswort spricht Abg. Arzt sein Bedauern über die Ausführungen des Abg. Wirth aus. (Zuruf: Du warst ja stets ein Phariseer!)

In namentlicher Abstimmung werden hierauf die Anträge der Linkssozialisten und Kommunisten auf Auflösung des Landtages mit 49 Stimmen der Koalitionsparteien gegen 38 Stimmen der Deutschnationalen, Linkssozialisten und Kommunisten abgelehnt.

Nachdem wieder noch die dritte Lesung des Staatsgesetzes vorgenommen. Das Gesetz findet gegen die Stimmen der Linkssozialisten und Kommunisten Annahme. Es erfolgt weiter die Einsetzung eines Zwischenausschusses.

Dann verläßt sich das Haus unter dem Widerspruch der beiden Linksparteien bis Dienstag den 3. November.

Deutscher Reichstag.

(89. Sitzung.) OB. Berlin, 8. Juli.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Abg. Best (Wst.) eine Erklärung ab, die sich gegen die Behauptung richtete, er sei der größte Hypothekengläubiger Hessens und habe im Krieg und in der Inflationszeit Millionen durch den Erwerb von Hypotheken verdient. Er stellte fest, daß sich kein Hypothekenschein auf 97 600 Mark befinde. Er teilte weiter mit, daß er die Strafverfolgung der deutschnationalen Abgeordneten Dr. Oberjohann und Mademacher beantragt, daß er ferner bei der Staatsanwaltschaft Klage gegen vier Zeitungen erhoben habe, und daß er gemeinsam mit der bürgerlichen Fraktion die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses beantragt wolle.

Das Haus genehmigte dann ohne Debatte die Haushalte für die Ausführung des Friedensvertrages und für die Arbeitslosen.

Bei der Beratung des Haushalts für die besetzten Gebiete begrüßte der Berichterstatter, Abg. von Oudard (Ztr.), das zum ersten Male ein selbständiges Ministerium für die besetzten Gebiete geschaffen worden sei. Der Ausschuss schlägt die Erhöhung des Etatbudgets für die kulturelle Fürsorge im besetzten Gebiete von 13 auf 3 Millionen vor. Er empfiehlt außerdem die Annahme einer ganzen Reihe von Entschließungen, in denen die Reichsregierung unter anderem ersucht wird, darauf hinzuwirken, daß bei Räumung der ersten Zone eine entsprechende Verminderung der Besatzungsmacht erfolgt.

Minister Dr. Frenzel, der Reichsminister für die besetzten Gebiete, gab zunächst einen Rückblick über die bisherige Art der Betreuung der besetzten Gebiete und zeichnete dann kurz den großen Aufgabenkreis des Ministeriums. Namentlich liege seine Aufgabe auch darin, daß es den anderen Reichsstellen die Wege nachweist, die den Wünschen der Bevölkerung entsprechen. Dann wurden die Fürsorge für die bedrückte Bevölkerung, ihre Entschädigungen und sonstigen Wünsche und Beschwerden durch das Ministerium geregelt. Es sei zwar leider noch nicht gelungen, die Wiederherstellung des Reichskommissariats in Koblenz durchzuführen. Dieser Wunsch würde aber weiterhin nachdrücklich verfolgt. Eine besonders wichtige Aufgabe des Ministeriums sei auch die der Ermöglichung der Rückkehr der aus dem besetzten Gebiet Ausgewiesenen. Der

Minister betonte dann die schwierige wirtschaftliche Lage des besetzten Gebietes, die sich auch schon darin äußere, daß die Zahl der Erwerbslosen dort dreimal höher sei als im unbesetzten Gebiet. Die schweren seelischen Opfer, die die Bewohner dieser Gebiete schon seit 6 Jahren bringen müßten, und deren Schwere nur der begreifen könne, der sich durch den Augenchein überzeugen könne, sollten wenigstens auf materiellem Gebiete einen gerechten Ausgleich erfahren (Zustimmung). Alle Kräfte müßten daran gesetzt werden, um den Pflichten gegenüber der Bevölkerung der besetzten Gebiete nachzukommen (Beifall). Treue um Treue solle die Lösung werden (Beifall).

Abg. Kirshmann (Soz.) bemängelte, daß die Befugnisse dieses Ministeriums nicht klar abgegrenzt seien.

Abg. Dr. von Brandner (Dn.) sieht es als eine der Hauptaufgaben des Ministeriums an, die Staatsgewinnung und den Staatshaushalt im besetzten Gebiete zu stärken.

Abg. Esser (Ztr.) betonte, daß die Jahrestausendfeier nicht nur ein Veranlassung des Rheinlandes zum deutschen Vaterlande, sondern auch ein Protest gegen den Versuch gewesen sei, die freie Meinung des Rheinlandes durch die Besatzungsmächte zu unterdrücken.

Die Agrar-Enquete.

Berlin, 8. Juli.

Die Enquetekommission des Reichstages beschäftigte sich mit der Kreditlage der Landwirtschaft. Reichslanddirektor Kaufmann erklärte, daß seitens der Reichsbank und der Rentenbank der Landwirtschaft Kredite im Gesamtbetrage von etwa 120 Millionen zur Verfügung ständen. Auch an anderen Krediten, so an denen der Sparkassen, der Post und der Deutschen Hypothekendarlehenbank sei die Landwirtschaft gut beteiligt. Unter dem jetzigen Satz von 9 % könne die Reichsbank aber keine Kredite erteilen und es komme eine weitere Herabsetzung des Zinsfußes nicht in Frage. Der Vertreter der Landwirtschaftlichen Darlehnskasse, v. Winterfeldt, erklärte diesen Ausführungen gegenüber, daß ihm kein Fall bekannt wäre, daß ein Landwirt

unter einem Satz von 12 % Kredit erhalten hätte. Ein Vertreter der Rentenbank versicherte, die Bestrebungen der Rentenbank gingen dahin, auf eine Verbilligung der Kredite hinzuwirken. Es müßten aber auch die Sparkassen und die Sparbankbildung wieder aufleben. Zu bedauern sei, daß die Landwirtschaft im Wege der genossenschaftlichen Kredite vielfach höhere Zinssätze zahlen müsse.

Gnadengesuche im Moskauer Prozeß.

Die Urteilsvollstreckung ausgesetzt.

Die Eltern der vom Moskauer Gericht zum Tode verurteilten Studenten Rindermann und Wolfst haben durch die deutsche Botschaft in Moskau Gnadengesuche bei der Sowjetregierung eingereicht. Rindermann hat außerdem noch selbst ein Gnadengesuch überreichen lassen; am Schlusse dieses Gesuches heißt es: „Ich bitte, das Todesurteil aufzuheben. Mein innigster Wunsch ist, mein Leben so einzurichten, daß es der Gnade, um die ich bitte, würdig werde. Indem ich nochmals meine Jugendlichkeit, die Aufrichtigkeit und die in mir vorgegangenen inneren Umwälzungen und die revolutionäre Vergangenheit meines Vaters betone, reiche ich ergebenst dieses Gesuch ein in der Hoffnung auf die Nachsicht der Sowjetregierung.“

Auf Grund dieser Gnadengesuche hat Kainin verfügt, daß die Vollstreckung des Urteils ausgesetzt werde, bis der Entscheid des Präsidiums der Zentralverwaltung über die persönlichen Gnadengesuche Rindermanns und Wolfst vorliegt.

Von einem Gnadengesuch des dritten Verurteilten, des Studenten v. Dittmar, verläuft bisher nichts. Dittmar ist nicht deutscher, sondern estnischer Unterthan.

Kleine Nachrichten.

Schweres Explosionsunglück bei Berlin.

Berlin, 8. Juli. Ein schweres Explosions- und Brandunglück ereignete sich in den Betriebsräumen der Filmverwertungsgesellschaft San u. Co. in Fritz bei Berlin. Bisher sind 2 Tote, 7 Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte aus den Flammen geholt worden.

Für Ermäßigung der Umsatzsteuer.

Berlin, 8. Juli. Der Steuerausschuß des Reichstages beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Umsatzsteuer. Seinen Beratungen liegt eine Entschließung der Regierungsparteien zugrunde, in der es u. a. heißt: Die Wirtschaft befindet sich zurzeit in einer so schwierigen Lage, daß die Steuerreform unbedingt vor den Reichstagsferien verabschiedet werden muß. Aus diesem Grunde ist eine umfassende Durchberatung des ganzen Umsatzsteuerproblems zurzeit nicht mehr möglich. Der Reichstag ist über der Auflassung, daß die Frage der grundsätzlichen Umgestaltung des Umsatzsteuerrechts noch nicht als erledigt gelten kann, daß es vielmehr weiterer eingehender Prüfung bedarf und daß dazu auch die Mitarbeit des Reichswirtschaftsrates erforderlich ist. Zwischenzeitlich wird innerhalb des gegenwärtigen Systems zu prüfen sein, wie und wann ein weiterer Abbau des Umsatzsteuerfußes im Rahmen der finanziellen Bedürfnisse des Reiches, der Länder und Gemeinden vorgenommen werden kann. Der Reichstag erwartet alsbald eine eingehende Stellungnahme der Reichsregierung und ersucht die Regierungsparteien, der ebenfalls den Beratungen mit zugrunde liegt, will die Umsatzsteuer auf 1,25 % ermäßigen.

Der Ausnahmezustand in Bayern.

München, 8. Juli. Im Landtag fand am Mittwoch ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf sofortige Verhängung der noch in Kraft befindlichen Bestimmungen des Ausnahmezustandes in Bayern zur Behandlung. Der Minister des Innern Stöckel gab für die Regierung die Erklärung ab, daß diese die Zeit für eine vollständige Beseitigung des Ausnahmezustandes noch nicht für gekommen erachte. Für die Regierung müßte aber die Sorge für Ruhe und Ordnung an erster Stelle stehen. Die Verhältnisse in Bayern gestatteten in Freigeben der Frage für die politische Propaganda noch nicht. In der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag auf sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern mit den Stimmen der Koalitionsparteien abgelehnt. Der Landtag lehnte ferner einen völkischen Antrag betreffend Erlass eines Verbotes der Besetzung von Ausschichtstellen durch Abgeordnete und Minister ab.

Außenministerkonferenz der baltischen Staaten und Polens. Stockholm, 8. Juli. Nach einer hier eingegangenen Mitteilung aus Helsingfors hat der Außenminister Estlands die Regierungen Polens, Letlands und Finnlands zu einer Konferenz der Außenminister eingeladen. Die Konferenz findet am 27. Juli in Reval statt.

Institut für geistige Zusammenarbeit.

Paris, 8. Juli. Der Senat hat die Kredite zur Schaffung eines Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit in Paris genehmigt.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 9. Juli 1926.

Werkblatt für den 10. Juli.

Sonnenaufgang 5¹¹ | Mondaufgang 11²⁴ A.
Sonnenuntergang 8²⁹ | Monduntergang 9²⁵ A.
1300 Johs. Galvin geb. — 1866 Die Preußen besetzen Prag.

Kein Wahlpranger. Eine öffentliche Bekanntgabe der Personen, die von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch gemacht haben, ist nach Erklärung der Regierung unzulässig. Eine Gemeinde kann nach einer öffentlichen Wahl oder Abstimmung nicht einen derartigen Beschluß fassen. Es würde dies auf eine mittelbare Einschränkung der Stimmpflicht hinauslaufen, die bisher von den Volksovertretungen immer abgelehnt worden ist. Das Wahlverfahren ist durch Gesetz und Ausführungsvoorschriften erschöpfend geregelt. Nach dem Abschluß einer Wahl besteht kein Anspruch der Parteien auf eine Einsicht in die Sammellisten. Die Personen, die von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht haben, können auch nicht festgestellt werden. Es kann auch nicht von Amts wegen eine Bekanntgabe der Namen der Nichtwähler angeordnet werden.

Wahlfreudigkeit? Als am Dienstagabend der letzte Zug von Wilsdruff ziemlich an die Einbahn nach Bahnhof Freital gelang war, ließ die Maschine auf ein Hindernis in Gestalt eines leeren Bierstoffs, das inmitten der Schienen lag. Es verbeulte den Schneepflug der Maschine arg und riß die Dampfmaschine weg, ehe es selbst zertrümmert wurde. Unglücklicherweise lag das Bahngelände zwei Schwellen, die nicht voll mit Schotter angefüllt waren, sonst wäre es zweifellos zur Seite geschleudert worden. Angeklagt ist die Frage noch, ob das Bahngelände in böswilliger Absicht auf den Bahndörper gebracht worden ist oder ob jugendlicher Uebermut das selbe den steilen Berg herunterrollen ließ, ohne zu bedenken, daß es auf den Bahndörper springen und den Eisenbahnverkehr gefährden könnte. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen bringen hoffentlich bald Aufklärung.

Das Hübnervolk gehört nicht auf verkehrsreiche Straßen! Die Wohnung ist schon oft erlitten und ebenso oft ungeduldet verurteilt worden, trotz verkehrspolizeilicher Maßnahmen. Man soll ruhig ein Auge zutun in Gassen und Straßen ohne großen Fahrvorkehr, das Geflügel kann schließlich nicht an die Rette gezogen werden. Aber auf verkehrsreichen Straßen bildet es eine ständige Gefahr. Welches Unheil nur eine kleine Henne anrichten kann, das mußte ihr Besitzer in Sora vor einigen Wochen erleben. Flug des Tier auf der Staatsstraße einem diebischen Motorradfahrer direkt in das Motorrad. Der Fahrer stürzte und erlitt einen Unterarmbruch, während sein Rad schwer beschädigt wurde. Kleine Urfauna, große Wirbelungen! Darum nochmals die Wohnung: das Hübnervolk gehört nicht auf verkehrsreiche Straßen!

Geheimrat Steiger Ehrenmitglied des Sächsischen Landbundes. In der am Montag abgeschlossenen Vorstandssitzung des Sächsischen Landbundes wurde dem hochverdienten Förderer der sächsischen Landwirtschaft, Geh. Hofrat Dr. Steiger, Leutwitz, erster Vorsitzender des nunmehr aufgelösten Sächsischen Landeslandbundes und Mitbegründer des Bundes der Landwirte in Sachsen, wegen seiner großen Verdienste um die sächsische Landwirtschaft die Ehrenmitgliedschaft im Sächsischen Landbund verliehen.

Zahl der Volksschuldner in Sachsen. Während diese 1922 rund 700 000 betrug, ging sie 1924 auf 540 000 und 1925 sogar auf 510 000 zurück. Wenn man auch bis 1929 auf einen Wiederanstieg auf 540 000 hofft, so bleibt sie doch weit hinter früheren Jahren zurück.

Der Arbeitsmarkt im Bezirk Freital. Im Juni hat im Bezirk des öffentlichen Arbeitsnachweises für Freital und Umgebung die Zahl der Arbeitssuchenden eine weitere Verminderung erfahren. Aufnahmefähig waren hauptsächlich die Berufsgruppen Landwirtschaft, Bergbau, Glasindustrie, Kartonnagenindustrie und das Berggewerbe. Von den am Monatschluss noch eingetragenen 703 Arbeitssuchenden bezogen 315 auf zusammen 320 Zuschlagsempfänger Erwerbslosenunterstützung. 53 Personen waren infolge hohen Alters oder wegen eines körperlichen Fehlers schwer zu vermitteln. Am Laufe des Monats meldeten sich 947 Arbeitssuchende (579 männliche und 368 weibliche) neu an, so daß insgesamt 2180 Personen die Hilfe des öffentlichen Arbeitsnachweises in Anspruch nahmen, um eine neue Arbeit zu erhalten. Auch unter den Arbeitgebern steigt die Zahl derjenigen immer mehr, die die Erfahrung machen, daß der Arbeitsnachweis nicht nur ungelernete Leute, sondern auch Angehörige hochqualifizierter Berufe vermittelt. Neuerdings ist eine weitere Meldestelle in Woborn im Rathaus eingerichtet worden, die jeden Donnerstag vormittags von 8 bis 10 Uhr geöffnet ist.

Steueranzahlungen. Für die am 10. (Schnurstr. 17.) Juli 1925 fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer 1925, die auf Arbeitslohn, auf Einkommen aus Kapitalvermögen, aus freiem Beruf, aus Grundbesitz und sonstigen Einkommen zu entrichten sind, sind Voranmeldungen nach einem neuen Vordruck, der bei den Finanzämtern erhältlich ist, abzugeben. Die bisherigen Vordrucke sind nicht mehr zu verwenden. Die Finanzämter sind angewiesen, Voranmeldungen nach dem alten Vordruck zwar nicht zurückzunehmen, die Steuerpflichtigen haben aber auf Verlangen noch eine Voranmeldung nach dem jetzt gültigen Muster abzugeben.

Die Kirchensteuern. Die Kirchensteuern sind Gegenstand lebhafter Erörterung und bitterer Klagen geworden, die insofern berechtigt waren, als die Veranlagung auf die gänzlich veraltete Grundlage des Einkommens von 1922 zurückging. Alle Bemühungen der Kirchenbehörde, eine gesunde Basis für die Kirchensteuer auf 1925 zu erlangen, scheiterten bislang an dem passiven Verhalten der Reichsinstanzen, die sich insbesondere auf den Beamtenmangel beriefen. Nachdem nun endlich der Reichstag das Steuerüberleitungsgeß verabschiedet hat, ist alsbald die seit Monaten bereitliegende Kirchensteuerordnung dem Volksbildungsministerium zur Genehmigung vorgelegt worden. Der springende Punkt ist die Bestimmung, daß die Kirchensteuern als Zuschlag zu den Vorauszahlungen auf die Reichseinkommensteuer für 1925 zu leisten sind. Dadurch wird das Vorgehen einzelner Kirchengemeinden, die diesen Weg bereits eigenmächtig beschritten hatten, gesetzlich sanktioniert.

Notargebühren. Uns wird zu unserer gleichlautenden Bemerkung über hohe Notargebühren geschrieben, daß diese Notiz leicht irreführen kann. Die Notiz bezog sich offenbar auf die Gebühren bezüglich der Beurkundung von Gesellschaftsverträgen (Aktiengeßellschaften). Für die vielfach vorkommenden sonstigen Beurkundungen und Beglaubigungen sind die Gebühren beim Notar und Gericht festgelegt und schwanken bei diesen beiden nur um etwa zwei Zehntel Prozent durchschnittlich. Geßner

Börse - Handel - Wirtschaft

Alltägliche Berliner Notierungen vom 8. Juli.

Protektion der Berliner Börse. Als Protest gegen den Beschluss des Aufwertungsaußenkomitees, den Umtausch für den Anteilhaber auf 2% herabzusetzen, wurde beschlossen, den Verkehr für die Berliner Effektenbörse am 8. Juli ausfallen zu lassen. Devisen und Renten wurden notiert. Auch die Produkten- und Metallbörse wurden abgehalten. Die Frankfurter und die Hamburger Effektenbörsen blieben aus dem gleichen Grunde ebenfalls geschlossen.

Devisenbörse. Dollar 4,19-4,21; engl. Pfund 20,38 bis 20,44; holl. Gulden 168,19-168,61; Danzig 80,84 bis 81,04; franz. Franc 19,59-19,63; belg. 19,36-19,40; Schweiz. 81,44-81,64; Italien 15,23-15,27; Schwed. Krone 112,46-112,74; dän. 86,54-86,76; norweg. 75,11 bis 75,29.

Alltäglicher Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Rinder 1663, Bullen 389, Ochsen 377, Färsen 807, Fälscher 2400, Schafe 8855, Schweine 9979, Biegen 25, Auslaufschweine 176, Marktverkauf: Ochsen a) 58-62, b) 50-55, c) 43-48, d) 33 bis 38; Bullen a) 55-58, b) 50-53, c) 45-48; Färsen und Kühe a) 55-61, b) 43-50, c) 34-41, d) 26-30, e) 20-24; Ferkel 37-42; Kälber a) —, b) 70-75, c) 62-68, d) 52-60, e) 45 bis 50; Schafe a) 48-55, b) 33-44, c) 20-21; Schweine a) —, b) 72-81, c) 72-80, d) 75-77, e) 73-74, f) 72-76. Marktverkauf: In allen Gattungen ruhig.

Butternotierung. 1. Qualität 1,77 Mark, 2. Qualität 1,66 Mark, abfallende Butter 1,40 Mark.

Speisefleischmarkt. Butter: Die Preisentwicklung macht sich mit einer geringeren Nachfrage bemerkbar, die verbunden mit den schwächeren Tendenzänderungen vom Auslande, den Markt nach unten hin beeinflusst. Die Zufuhren von Ostpreußen sind noch reichlich, während die übrigen inländischen Produktionsgebiete infolge des großen Witterungsdruckes nur wenig nach Berlin liefern. In Danemark erwartet man ein weiteres Abdrücken der Notierung, worauf auch die vorliegenden Feststoffpreise hindeuten. Margarine: Geringe Nachfrage. Schmalz: Die amerikanischen Märkte verbleiben in unveränderter fester Haltung und es lässt sich trotz der hohen Basis der Preise kein Moment der Schwäche anführen. Hier am Platz wird die Ware noch zu sehr niedrigen Preisen, Rinde 83-83,50, abgegeben, und es ist nach Erschöpfung der Vorräte aus Grund der amerikanischen Forderungen mit erheblichen gestiegenen Preisen zu rechnen.

Rußlands Baumwollbedarf 150 Millionen Meter. Die russische Regierung hat festgestellt, daß ein großer Mangel an Baumwollstoffen vorhanden ist. Es wurde festgestellt, daß zur Realisation der Ernte 150 Millionen Meter Baumwollstoffe notwendig sind, um den Bauern die Möglichkeit zu geben, mit dem für das Getreide erhaltenen Geld ihren Textilbedarf zu decken. Dieser Bedarf von 150 Millionen Meter Baumwollstoffen soll aus dem Auslande gedeckt werden. Der Vorkaufkommissar für den Außenhandel hat die Erlaubnis bekommen, 150 Millionen Meter Baumwollstoffe im Laufe der Monate August, September, Oktober nach Rußland einzuführen.

Produktenbörse. Getreide und Ölsaaten pro 1000 Kilogramm, sonst pro 100 Kilogramm.

	8. 7.	7. 7.	Welsch. Brl.	8. 7.	7. 7.
Welsch. m.ä.	—	—	Welsch. Brl.	12,8	12,8-12,9
pommerscher	—	—	Welsch. Brl.	13,5	13,5
Moga. m.ä.	230-232	229-230	Raps	340-355	340-355
pommerscher	—	—	Reinmalt	—	—
Westpreuß.	—	—	Vitor.-Erbs.	27-33	27-33
Futtergerste	202-216	202-216	U. Speiserbs.	25-26,5	25-26,5
Braugerste	200-213	200-204	Futtererbsen	21,5-25	21,5-25
Bafer. m.ä.	233-242	232-240	Welschsch.	23-25	23-25

Berliner Produktenbörse von heute, dem 9. Juli.

Roggen 23,00-23,20; Futtergerste 20,20-21,60; Wintergerste neue 20,00-20,30; Hafer 23,30-24,20; Weizenmehl 33,50-33,60; Roggenmehl 31,25-33,25; Weizenkleie 12,80; Roggenkleie 13,40; Raps 34,00-35,50.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 9. Juli 1925.

Eigener Fernsprechschein des „Wilsdruffer Tageblattes“

Kategorie	Wertklassen	Preise i. l. Z. in Geldmark für Lebendgewicht
15 I Rinder. Ochsen.	1. Vollfleisch, ausgew.	60-63 (112)
	höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	
	2. Junge fleischige, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte	51-56 (104)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	42-44 (94)
	4. Gering genährte jeden Alters	30-38 (85)
5. Argentinische Ochsen	54-60 (104)	
9 Bullen.	1. Vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes	60-68 (106)
	2. Vollfleischige, jüngere	62-66 (98)
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	42-47 (86)
	4. Gering genährte	36-40 (84)
18 Kalben und Kühe.	1. Vollf. ausgewählte Kalben höchst. Schlachtwertes	60-63 (112)
	2. Vollfleisch. ausgew. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	50-54 (100)
	3. Ältere ausgewählte Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	42-46 (98)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	32-36 (86)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	24-30 (79)
	6. Ausländische Weibekühe	
417 II. Kälber.	1. Doppeler	—
	2. Beste Maß- und Saugkälber	65-70 (110)
	3. Mittlere Maß- und Saugkälber	59-64 (102)
	4. Geringe Kälber	48-54 (91)
180 III. Schafe.	1. Maßhammer u. lang Maßhammer	57-62 (110)
	2. Ältere Maßhammer	48-54 (113)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	32-40 (88-105)
	4. Halberer Weibekühe	
832 VI. Schweine.	1. Vollfleisch. der feineren Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	76-77 (98)
	2. Fleischschweine	73-80 (99)
	3. Fleischige Schweine	74-76 (98)
	4. Gering entwickelte Schweine	
	5. Ausländische Fleischschweine	60-70 (87)

Geschäftsgang: Rinder belanglos, Schafe zu Monatspreisen, Kalber und Schweine langsam. — Ueberständer: 27 Rinder, davon 12 Ochsen, 6 Bullen, 9 Kühe; 132 Schafe, 63 Schweine.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Källig, für Anzeigen und Reklame H. Römer. Verleger und Drucker: Arthur Schwabe, sämtlich in Wilsdruff.

ist der Durchschnitt der Abweichungen der Gerichtsgebühren von den der Notariatsgebühren nicht. Dabei ist zu beachten, daß der Notar je nach dem Umfang der Arbeit bei Beurkundungen einen Spielraum nach unten hat. Bei Beglaubigungen ist der Satz für Notar und Gericht fest bestimmt. Wenn die Notariatsgebühren zu hoch erscheinen, so gilt das gleiche für die Gerichtsgebühren, denn beide weichen nur ganz wenig voneinander ab. Es besteht daher kein Anlaß, den Notar zu meiden.

Zur Nachahmung empfohlen. Infolge der scheinbar nicht auszureichenden Mittel weiter Kreise, kirchliche achtslos auf die Straße zu werfen und dadurch andere Passanten ernstlich zu gefährden, hat die Polizeiverwaltung in Plauen i. V. die Verfügung erlassen, daß jeder, der auf früher Tat ertrapp wird, auf der Stelle eine Geldbuße von einer Mark zu erlegen hat. Da auch Beamte in Zivil mit der Durchführung der Verordnung betraut sind, gelang es schon in zahlreichen Fällen, die Geldstrafe einzuziehen. Hoffentlich wird dadurch eine Beseitigung des Unfalls erreicht.

Die Kartoffeln blühen. Auf den Fluten der Umgebung stehen seit einigen Tagen die Kartoffelfelder in Blüte. Der Stand der Feldfrüchte ist auch weiterhin in dieser Gegend ein günstiger. Der Roggen zeigt die beginnenden Anzeichen eintretender Reife.

Erfolgreiche Arbeit des Weinböckler Polizeihundes. Im Saal bei Meissen wurde bei dem Gutbesitzer Dömpel seit etwa zwei Jahren fortgesetzt Diebstahl, ohne daß es einmal möglich gewesen wäre, die Diebe, die immer öfter kamen, dabei zu überführen. Dadurch sicher geworden, waren die Epischuben so froh und benutzten eines Nachts gleich eine auf dem Felde stehende Mähmaschine. Nach Ausführung des Diebstahls demolierten sie dann außerdem noch in ihrem Übermut die Mähmaschine, so daß diese unbrauchbar gemacht und dem Bestohlenen ein weiterer Schaden dadurch zugefügt wurde. Der darauffolgt von der Landgerichtsurteil auf die Spur der Diebe angelegte fischische Polizeihund aus Weinböckler verfolgte die Spur nach dem Nachbarort Reichen bis in die Wohnung der Täter, wo auch ein Teil des gestohlenen Mees noch vorgefunden und dadurch auch die Hersteller der Maschine ermittelt wurden.

Telegraphenverwaltung. Das Bureau der internationalen Telegraphenverwaltung in Bern meldet: „Companies Transatlantic Du Nord“ machen bekannt, daß Telegramme nach den Republiken Costa Rica, Honduras und Nicaragua ebenso wie nach Britisch-Honduras über New-Orleans per Radio geleitet werden können zum normalen Tarif. Sie müssen in diesen Fällen die Wegangabe „via New-Orleans Radio“ tragen.

Vereinskalender.

- Turnverein D. T. 11. Juli 8 Uhr Monatsversammlung.
- Gesellschaftsverein. Sonnabend, 11. Juli 8 Uhr Versammlung im Schägenhaus.
- Landbund. Sonnabend 3 Uhr Sprechtag in Meissen.
- Militärverein. Sonntag den 12. Juli zum Jubiläum nach Barthaerwald.
- Bienenzüchterverein. Sonntag 11 Uhr Abfahrt zur Landesausstellung in Meissen.
- Sänger-Ortsgruppe. Singstunde erst 15. Juli.

Wetterbericht.

Temperatur wenig geändert; schwache Luftbewegung, örtliche Gewitterneigung.

Vor 25 Jahren.

Burthardswalde. (Militärverein.) Am 8. Juli 1900, einem dem Wetter nicht besonders begünstigten Sonntag, feierte der Militärverein das 25-jährige Bestehen, verbunden mit der Weihe einer Fahne. Wohl selten dürfte Burthardswalde und die mit dem Jubelverein in enger Verbindung stehenden Ortschaften Großsch. Schmiedewalde, Muzig, Roschönberg, Perns, Blankenstein, Tanneberg und Seeligstadt ein schöneres Fest gefeiert haben. Die mühevollen Vorbereitungen lagen in den bewährten Händen der Herren Vorsteher Böring, Hellwertreiter der Vorsteher Müller (Burthardswalde), Kassierer Dämmig (Muzig), Schriftführer Röber (Tanneberg) und der Ausschussmitglieder Starke (Blankenstein), Wendt (Seeligstadt), Bommendorf (Schmiedewalde), Poppe (Tanneberg) und Erler (Roschönberg). Am prächtigsten Grün prangte nicht nur der Festort, sondern auch die Schwefelergemeinden. Die Wilsdruffer Stadtkapelle unter Direktor Nömischs Leitung ließ am Vorabend und in der Frühe des Sonntags ihre herrlichen Weisen ertönen. Von 10 bis 1 Uhr empfingen gegen dreißig Reiter in festlicher Kleidung und Uniform die Vereine aus der Umgebung. Unter großer Anteilnahme begann um 2 Uhr der Wehsest. Nach einem von den Gesangsvereinen Burthardswalde, Tanneberg und Blankenstein gemeinschaftlich dargebrachten Festgug begrüßte der Vorsitzende Böring die Festversammlung. Hr. Starke übergab im Namen der Festigungsfrauen die neue Fahne und das Ehrenmitglied des Vereins Herr Pastor Böhmert hielt die zu Herzen gehende Wehserede, in der er den auf der Fahne stehenden Wehsest „Mit Gott für König und Vaterland“ deutete. Zahlreiche Festengedichte wurden dem Jubelverein zuteil. Von König und Kaiser befanden sich je eine prächtige Schelke darunter. Kamerad Bommendorf wurde als Fahnenträger, die Kameraden Naumann und Wieler (Tanneberg) als Fahnenhüter verpflichtet. Nach Dankworten fand die Feier mit einem allgemeinen Gesang ihr Ende. Anschließend fand ein Festgug statt. Der Berichtsführer des „Wilsdruffer Tageblattes“ schließt seinen Bericht mit dem Wunsche, daß der Jubelverein fort und fort grünen und blühen möge! — Sein Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Nach einem weiteren Vierteljahrhundert schied sich der Militärverein nun an, am kommenden Sonntag das 50-jährige Jubiläum seines Bestehens, verbunden mit 25-jährigem Fahnenjubiläum, zu begehen. Die Vorbereitungen sind dem Abschluß nahe und nach ihnen zu urteilen, ist für das Gelingen des Festes aufs beste vorgesorgt. Hoffentlich läßt dazu der Himmel seinen Segen!

Sachen und Nachbarschaft

Dresden. (Schweres Automobilunglück.) Ein auswärtiger Kraftwagenführer fuhr in der Nacht zum 7. Juli in der Nähe von Domsdorf bei Dresden in den Strohhengraben, wobei seine mit auf der Fahrt befindliche Ehefrau von dem sich überschlagenden Wagen erdrückt, der Kraftwagenführer selbst schwer verletzt wurde.

Dresden. (Schließung der Börse.) Die Börse sah sich durch die plötzlichen erneuten Beschlüsse des Aufwertungsaußenkomitees in der Frage der Anleihefortsetzung vor eine völlig

neue Lage gestellt, deren Endgültigkeit noch nicht einmal feststeht. Hierdurch ist in den Anleihemarkt eine derartige Unsicherheit gebracht worden, die geeignet gewesen wäre, auch andere Marktgebiete zu beunruhigen, so daß der Börsenvorstand die Schließung der gestrigen Börse angeordnet hatte.

Dresden. (Unfall auf der Elbe.) Auf der Elbe oberhalb Dresdens wurde bei Loschwitz ein mit zwei Personen besetztes Paddelboot von einem Eisdampfer, der kein Warnungszeichen gegeben hatte, überannt. Einer der Bootinsassen konnte gerettet werden, während der andere (Otto Ehm) bisher noch nicht geborgen worden ist.

Großhörnberg. (Schadenfeuer.) Gestern früh 4 Uhr ist in der Tischlerei von Martin Schreier Feuer ausgebrochen, das in den lagernden Holzbeständen reiche Nahrung fand. Der Dachstuhl ist völlig niedergebrennt. Beim Eintreffen der Feuerwehr fand man den Besitzer auf einer Treppe sitzen mit einer Schußwunde im Kopf. Er wurde beunruhigtlos zu Verwandten gebracht. Eine Schußwaffe konnte nicht aufgefunden werden. Ob Unglücksfall oder Selbstmordversuch vorliegt, bleibt aufzuklären.

Leisnig. (Bürgermeisterwahl.) In der gestern abend 8 Uhr abgehaltenen Stadterordnetenversammlung wurde von den drei zur engeren Wahl vorgeschlagenen Bewerbern zum Ersten Bürgermeister Regierungsrat bei der Amtshauptmannschaft Glauchau Dr. jur. Walter Gottschalk gewählt.

Leisnig. (Blitzschläge.) Das Gewitter am Sonnabend hat im Hause Gorkschmiger Gasse 14 durch Blitzschlag einen Eisenblech und eine Dachschindlung hervorgeworfen. Ferner hat der Blitz im Grundstück Gärtnerweg 12 eingeschlagen und den Viebel eingedrückt. In beiden Fällen hat es sich um sogenannte „kalte“ Schläge gehandelt. — (Unfall beim Fußballspiel.) Beim Fußballspiel verunglückte am Sonntag der 21-jährige Ehemann R. aus Sömitz, der anlässlich eines Wettspiels hier weilte. Er hat sich einen Bruch des linken Unterarms zugezogen und mußte mit dem Krankenauto nach dem Kreiskrankenhaus gebracht werden.

Annaberg. (Ein Kind ertrunken.) Am Montag gegen Mittag ist in einem unbewachten Augenblick ein etwa vierjähriger Knabe in den Barbara-Uffmann-Brunnen auf dem Marktplatz gefallen und ertrunken. Die Leiche des Kindes wurde in die Polizeiwache gebracht. Die amtlichen Erhebungen über den Unglücksfall sind noch im Gange.

Plauß. (Sturz in die Düngrube.) Hier stürzten einige Personen in die zu ihrem Hausgrundstück gehörige Düngrube. Die Grube war mit Bohlen, die auf Querbalken auflagen, abgedeckt. Einer dieser Balken ist nun durch die Länge der Zeit morsch geworden. Er hielt der Belastung nicht mehr stand, und so kam es, daß die auf der Grube stehenden Personen mitläufig der Abdeckung in die Düngrube fielen. Andere Hausbewohner befreiten die Verunglückten aus ihrer üblen Lage. Entschuldigend für den Schaden haben sie aber glücklicherweise nicht genommen. Dieser Vorfall zeigt allen Hausbesitzern, wie dringend notwendig es ist, alle ihre Düngruben auf ihren baulichen Zustand hin zu untersuchen, um etwa vorhandene Mängel oder Unzulänglichkeiten abstellen zu können, damit Unglücksfälle, wie der vorstehend geschilderte, in Zukunft unmöglich werden.

Lauenhain b. Crimmitschau. (Ein Knabe durch einen Armbrustbolzen schwer verletzt.) Einen betrüblichen Ausgang nahm das Vogelschießen, das der Gesangsverein Lauenhain-Partha im Anschluß an die Bannerweihe am 6. Juli im 50-jährigen Bestehen veranstaltete. Beim Schießen mit der Armbrust wurde das fünfjährige Söhnchen des Lehrers und Kantors Ulrich in Lauenhain so unglücklich getroffen, daß der Bolzen in der Stirn des Kindes stecken blieb. Obwohl nach dem Herausziehen des Geschosses das Gehirn herausquoll, hofft Dr. Goff, der Chirurg im Stadtkrankenhaus, wobei der Knabe sofort gebracht wurde, das bedauerlicherweise Kind am Leben zu erhalten. Bisher eine Mahnung, daß auch bei den harmlos aussehenden Vogelabschießen alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden müssen.

Plauen. (Die beiden vermählten Mädchen wieder bei den Eltern.) Die seit Mittwochabend als vermißt gemeldeten 15-jährigen Mädchen aus der Neundorfer Vorstadt sind wieder bei den Eltern eingetroffen. Die unternehmungslustigen Mädchen hatten eine kleine Vergnügungstour nach Hof gemacht.

Leipzig. (Die Autofalle als gute Einnahmequelle.) Bei einer Versammlung des Interessensverbandes Deutscher Kraftfahrer wurde jetzt festgestellt, daß eine kleine Gemeinde bei Leipzig an einem Reihsonntag nicht weniger als 400 Automobile abgestoppt und mit Strafmandaten belastet hatte. Die Gemeinde hatte sich dadurch eine sehr gute Einnahmequelle erschlossen. Der Interessensverband hat nunmehr angetrieben, daß die Einnahmen aus solchen Strafmandaten nicht in die Gemeindefasse fließen, sondern dem Ministerium zur Verbesserung der Straßen zur Verfügung stehen.

Curnen, Sport und Spiel

Kreiswimmelfest des 14. Turnkreises der D. T. Vom Sonnabend den 11. bis Montag den 13. Juli veranstaltet der sächsische Turnkreis der Deutschen Turnerschaft sein diesjähriges Kreiswimmelfest in Obersdorf bei Jittau. Für die verschiedenen Wettläufe im Schwimmen, Springen und Tauchen, die am Sonnabendnachmittag und am Sonntag ausgetragen werden, sind zahlreiche Meldungen eingegangen. Daher allen bekannten Turnerschwimmern Sächsens werden sich noch die Turnerschwimmer Schlesiens und Westschlesiens an den Wettläufen beteiligen, wodurch die großartige Veranstaltung an Wert und Interesse gewinnt.

Mittelselbe Turngung. Am Sonntag den 12. Juli finden in Ottendorf-Drilla, da an diesem Tage seinen aufs vorzüglichste eingerichteten Turn- und Spielplatz zu weihen gekernt, die vollständigen Wettläufe für Turner statt, die in anderen Jahren aus dem Vorberge abgehalten wurden. Die Meldungen zu den einzelnen Gruppen sind zahlreich eingegangen, so daß die Kämpfe spannend zu werden versprochen. Der Dreikampf (100-Meter-Lauf, Stabweitsprung, Kugelstoßen) beginnt 1/7 Uhr. Am 8 Uhr soll der 10-Kilometer-Lauf für Erwerbende des Turn- und Sportabzeichens abgenommen werden. Der 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Steinwurf als Vereinswettkämpfe, fängt um 9 Uhr an. An den Festgug reißt sich die Weihe des Tages und an diese die allgemeinen Freiwüngen an. Die Mannschaftskämpfe, verschiedene Staffelläufe und Einzelkämpfe im Lauf, Sprung, Stoß und Wurf bilden den Schluß, dann folgt die Verkündigung der Sieger. Am Sonnabend bei der Vorgesangsfeier wird der Turnverein „Dahn“ seine Fahne weihen und hofft recht viele Gäste dazu begrüßen zu können, für die er gern Unterkunft für die Nacht zur Verfügung stellt.

Sommerliche Complets



K 2004. Sommerkleid, aus Pfefferrot und weissen Sommer beise, das der Mantel M 790 aus farblich passenden Material zum Complet ergänzt. Grobes Wolllein-Schnittmuster in Größe I, II, III erhältlich.

Die Vorliebe für das Complet, das Kleid mit der vernünftigen Umhülle ist so groß, daß man auch während der heißen Jahreszeit nicht darauf verzichten will. Man fühlt sich zu wohl in diesen Anzügen, die zweifellos immer sehr „angezogen“ und damenhaft wirken. Sicher ist das auch mit der Grund, daß die Completmode so allgemein wurde. Sie kam all den Damen entgegen, die sich selbst bei wärmster Temperatur nicht vom Kostüm trennen wollten, weil sie nicht „per Taille“ gingen. Heute wird einfach über das Kleid aus Seide oder sommerlichem Stoffstoff der lose weite Mantel oder die kurze offene zu tragende Jacke gezogen, um das Kleid zu komplettieren. Natürlich ist der Mantel leicht, aus dünnem Stoff, aus Wolle oder aus Seide gearbeitet. Ottomane und glänzende Seide ringen um die Oberhand. Wenn nicht alles trägt, dürfte die Glanzseide, weil sie viel kleidsamer ist, die Oberhand behalten. Der Mantel wird mit dem leichtesten Stoff des Kleides gefüttert, bleibt aber auch nicht selten Futterlos. Jeweils wird dann der Rand des Mantels mit dem Stoff des Kleides belegt, um die Harmonie zu betonen. Es gibt aber auch sehr amüsante Hülsen, denen außer dem Futter auch die Aermel fehlen. Sie sind für die heiße Zeit besonders zu empfehlen und dürften auch von älteren und härteren Damen gern getragen werden. Sie fügen sich in Schnitt und Auszug natürlich dem darunter getragenen Kleid vollständig an, weil sie ja sozusagen die Fortsetzung bilden. Außer diesen Complet-Neuheiten ist auch die kurze offene Jacke zu irgendeinem sportlich gehaltenen Reifkleid viel zu sehen. Kragen und Stulpen zeigen dann den Stoff des Kleides als Aufzug. Eine Schwierigkeit ergibt sich allerdings aus der Completmode für viele, die sie wohl gern mitmachen möchten, für die aber die unbedingte, nur einmalige Ueber-einstimmung von Kleid, Futter und Mantel zu kostspielig wird. Es empfiehlt sich daher, den Mantel so zu wählen, daß er farblich mit mehreren Kleidern harmonisiert.

Anna P. Wedekind.



K 2702. Sommerliches Complet: Kleid und ärmelloser Mantel aus gemusterter Seide mit elastischem Aufzug; dazu ein Schal aus dem gleichen Material. Grobes Wolllein-Schnittmuster in Größe I, II und III hierzu erhältlich.

K 2704. Kleid aus buntem bedruckter Seide und M 775 Mantel aus einfarbiger Seide mit dem Stoff des Kleides gefüttert, ergeben zusammen ein elegantes Complet. Grobes Wolllein-Schnittmuster in Größe I, II und III hierzu erhältlich.

K 2706. Complet aus farbigem und einfarbigem Stoff. Kleid mit langen, angelegten Ärmeln und breitem Ubergürtel, darüber eine kurze, offene zu tragende Jacke. Grobes Wolllein-Schnittmuster in Größe I, II und III hierzu erhältlich.

Stübenhaus - Lichtspiele

Der große Tagesfilm:
Jenseits der Grenze
Ein Drama von Liebe und Romantik in 6 Akten. Dazu

Lissy's Brautnacht
Ein reizendes Lustspiel in 3 Akten

Spielzeiten: Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag. Anfang 8 Uhr

Landbund Meissen.

Sonnabend, den 11. Juli nachmittags 3 Uhr findet im letzten Sonnenjahr in Meissen die übliche Besprechung durch Herrn Schreiber statt.

Zum Stellenwechsel

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Pensions-Anerbieten und -Gesuche usw. für das bekannte Familienblatt

Dahheim

zu Originalpreisen vermitteln.

Das Publikum hat nur nötig, den Anzeigenteil in der Geschäftsstelle unseres Blattes abzugeben und die Anzeigengebühren zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühe ersparen.

Die Anzeigenpreise im Dahheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig 80 Pfg. für die ein-spaltige Druck-Zeile (7 Zeilen), bei Stellen-Gesuchen nur 60 Pfg.

Das Dahheim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Sprache verbreitet. Sein weitbekanntes, wöchentlich erscheinendes Personal-Anzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen.

Die Geschäftsstelle.

Wilsdruffer Tageblatt.

ALLE NERVEN

gebrauchen zur Gesunderhaltung die richtige Nahrung

aber wie wenige Menschen denken daran und wieviel Hunderttausende leiden unter der Erschöpfung ihrer Nerven, ohne zu wissen, daß ihre Leiden dieses Ursprung haben.

Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Schwächeanfalle, dumpfer Druck im Gehirn, Verstimnungen oder Angstzustände, Reizbarkeit, Zerstretheit, leichte Erregbarkeit, Abnahme der Energie, nervöser Husten, Zittern der Glieder, Gedankenschwäche, Wallungen, Blutandrang nach dem Kopf, Herzklopfen, Gedankenschwäche, Müdigkeit, Schwäche, Ermattungsgefühle, Ueberempfindlichkeit gegen Geräusche, leichte Schreckhaftigkeit, schwere Träume, Ohrensausen, Unsicherheit beim Sprechen, Schlafsucht, Lach- und Weinkrämpfe, Melancholie und Hypochondrie.

Das sind die ersten Anzeichen eines beginnenden nervösen Zusammenbruchs, dem der Körperliche meist bald zu folgen pflegt.

Nein! Aber Sie müssen Ihre Nerven richtig erziehen.

Das wissenschaftlich erprobte Nervennahrungsmittel **„NERVANOL“** wird auch Ihre Rettung sein. Machen Sie einen Versuch damit.

Eine Million - 1000000 Gratis-proben werden ganz kostenlos und franko versandt.

Zögern Sie aber nicht! Bei Nervenschmerzen ist oft ein verlorener Tag unüberbrückbar!

und verlangen Sie als Lohn diesen blauen Versuchszettel und Freikarte kostenlos von **Dr. med. S. Campe S. m. b. H., Magdeburg.**

Wenn Magen- oder Gallenleiden neben diesen Erscheinungen bestehen, ist diese besondere Vorsicht zu beobachten.

Zum Fenster hinaus werfen Sie das Geld

wenn Sie den Bewohnern des Amtsgerichtsbezirks etwas anzeigen wollen und geben das Inserat einer anderen Zeitung als dem

Wilsdruffer Tageblatt.

Das ist die einzige Zeitung, die im Besitze hergestellt wird und Ihnen auch in Folge ihrer großen Verbreitung den Erfolg bringt

2 Zugpferde

sehen, weil überzählig, gegen Höchstgebot zum Verkauf. Schriftliche Angebote werden bis zum 18. Juli 1926 erbeten. Beschäftigung beim Doppel-Schacht.

Steinkohlenwerk Zanderode.

Louis Röhne, Hofmühle

Fernruf 42 Wilsdruff Fernruf 42

Getreide, Futter- und Düngemittel, Sämereien und Brennmaterialien

Spezialität:

Mais- u. Gerstenschrot | reine Ware
Hafer- u. Roggenschrot

Auf Wunsch wird frei Haus geliefert.

Ein kleines Opfer

an Mühe, Geld und Zeit bedeutet eine Kopf-wäsche, die man in der denkbar einfachsten Weise zu Hause durchführen kann. Für den geringen Preis von 20 Pfg. kauft man ein Päckchen „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“ dessen Inhalt man genau nach Gebrauchsanweisung verwendet. „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“ ist ein mildes, absolut unschädliches Reinigungsmittel für Kopfhaut und Haare; es erfüllt in hervorragender Weise alle Erfordernisse einer vernünftigen Haarpflege. Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.

achten Sie beim Einkauf genau auf die altbekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf“!

Suche täglich 40 Liter Vollmilch

möglichst in Grumbach. Hole selbst ab.

Angebote unter Nr. 2259 an die Geschäftsst. d. Bl.

Wirtschaftsmädchen

welches gut werken kann und in allen Zweigen der Hauswirtschaft erfahren ist, zum sofortigen Antritt gesucht.

Gutbesitzer Tamme, Viekenhain.

Heimatlos

Die Eltern sind gestorben,
Verkauft ist's Heimathaus,
Mit keinem Reisbüchel
Neb' ich ins Leben aus.

Dah' ich auf immer scheide,
Ging keiner Seele nah,
In keinem einzigen Auge
Ist eine Träne sah.

So grüß' ich euch, ihr Bäume,
Die ihr mit Schatt'n gebt,
Die ihr mit euren Früchten
Als Kind mich oft gefodt.

Ich grüß' euch auch, ihr Wiesen,
Die Blumen mir geschenkt,
Rein Herz, so lang ich lebe,
Euch dankbar das gedenkt.

Und da ich euch, ihr Menschen,
Nichts Gutes danken kann,
Ei's Böse dann vergessen,
Das ihr mir angetan.

Und du im Himmel droben,
Reig', Vater, mir dein Ohr,
Es ist nur eine Bitte,
Die ich dir lege vor:

Nicht Reichtum und nicht Ehren
Verlangt mein junges Blut,
Nur schid mit einem Menschen,
Der mir von Herzen gut.

Das Gesamtergebnis der Volkszählung vom 16. Juni.

Die Zusammenlegung der Bevölkerung nach dem Geschlecht hat durch den Krieg wesentliche Verschiebungen erfahren. Während vor dem Krieg (1910) auf 1000 männliche rund 1020 weibliche Einwohner trafen, wurden 1919 auf 1000 männliche 1101 weibliche Einwohner festgestellt. Die neue Zählung weist zwar ebenfalls noch einen

starken Frauenüberschuß

(1000 zu 1074) auf, läßt aber doch (im ganzen gerechnet, d. h. ohne Rücksicht auf die Altersgliederung der Bevölkerung) schon eine gewisse Rückbildung des durch den Krieg verursachten ungemöhnlich hohen Frauenüberschusses erkennen.

Auch innerhalb der geographischen Verteilung der Bevölkerung haben sich nicht unbedeutende Verschiebungen gegen früher ergeben, wie sich aus der nachfolgenden Uebersicht erkennen läßt.

Die Gesamtzahl der Großstädte, d. h. der Gemeinden mit 100 000 und mehr Einwohnern belieferte sich nach der neuen Zählung auf 45 (einschließlich Saarbrücken auf 43). Die verbleibende Bevölkerung dieser Städte betrug unter Zugrundelegung ihres heutigen Gebietsumfanges am 1. Dezember 1910 15,2 Millionen Einwohner = 26,3 v. H. der Reichsbevölkerung, am 8. Oktober 1919 15,6 Millionen Einwohner = 26,3 v. H. der Reichsbevölkerung, am 16. Juni 1925 16,4 Millionen Einwohner = 26,2 v. H. der Reichsbevölkerung.

Die Großstadtbewölkerung hat von 1910 auf 1919 um 2,6 v. H., von 1919 auf 1925 um 5,0 v. H., von 1910 auf 1925 um 7,8 v. H. zugenommen, gegenüber einer Zunahme von 8,1 v. H. bei der gesamten Reichsbevölkerung.

Die Einwohnerzahl der Länder ist folgende:

	1925:	1919:	1910:
Preußen	38 188 400	38 100 926	35 000 830
Bayern	7 398 991	7 055 450	6 882 237
Sachsen	4 070 301	4 658 298	4 600 861
Württemberg	2 591 040	2 618 778	2 437 574
Baden	2 819 681	2 208 803	2 142 833
Thüringen	1 624 676	1 508 025	1 510 588
Hessen	1 850 986	1 790 988	1 282 051
Namberg	1 134 112	1 050 959	1 014 694
Mecklenburg-Schwerin	685 128	657 330	639 938
Oldenburg	651 805	517 765	483 042
Braunschweig	608 322	480 509	494 389
Niederrhein	351 471	331 268	331 128
Bremen	331 381	311 266	290 526
Slippe	1 65 021	1 54 318	1 50 037
Lübeck	127 460	120 808	116 599
Mecklenburg-Strelitz	111 831	106 394	108 442
Salzburg	58 841	55 999	52 858
Sachsenburg-Weimar	48 661	46 357	46 662

Das ergibt für das gesamte Deutsche Reich (ohne Saargebiet) eine Bevölkerung von 62 408 762 (59 178 186, 57 796 369), wobei natürlich zu berücksichtigen ist, daß zu der Zahl von 1910 die Personen in Provinzen hinzuzurechnen sind.

Die 45 Großstädte.

	1925:	1919:	1910:
Berlin	3 968 388	3 803 785	3 794 268
Hamburg	1 059 658	985 779	953 103
Köln	690 114	640 940	600 291
München	671 548	630 711	607 532
Leipzig	660 140	636 486	644 644
Dresden	608 036	487 748	608 841
Breslau	488 331	528 260	514 979
Essen	462 128	430 257	410 314
Karlsruhe a. R.	457 831	433 032	414 476
Düsseldorf	429 516	407 338	358 728
Hannover	411 392	392 805	381 678
Königsberg	354 272	368 073	349 142
Stuttgart	337 169	323 054	298 452
Gemünder	323 153	308 986	301 338
Dortmund	313 245	296 026	268 961
Magdeburg	287 332	285 854	279 621
Bremen	287 346	269 873	257 248
Duisburg	272 080	244 302	229 489
Königsberg i. Pr.	268 206	260 896	251 994
Stettin	250 709	239 726	237 402
Mannheim	242 234	229 876	208 049
Kiel	209 798	221 636	226 560
Gelsenkirchen	204 177	193 528	191 378
Düsseldorf a. S.	192 499	183 326	180 843
Barmen	184 760	174 840	187 343
Aachen	182 165	163 739	172 628
Cassel	167 918	162 391	163 196
Erfurt	164 374	157 218	170 195
Augsburg	162 135	154 555	147 590
Düsseldorf	156 368	139 981	142 760
Köln	153 767	146 429	156 824
Karlsruhe	144 700	138 952	134 411
Braunschweig	144 677	139 539	143 652
Erfurt	133 707	129 046	123 548
Krefeld	129 674	125 291	129 406
Darmstadt	126 494	110 102	104 341
Köln	123 526	128 206	118 327
Leipzig	120 218	113 778	109 824
W. Gladbach	114 336	110 784	108 788
Blauen i. A.	109 658	104 918	121 272
Rauz	107 332	107 980	110 034
Wiesbaden	104 669	97 556	100 002
Münster i. S.	104 681	100 462	90 254
Oberhausen	104 363	98 677	94 667
Wuppertal	100 070	90 721	83 301
Insgesamt:	16 373 480	15 586 499	15 190 446

Selbstmord oder nicht?

Professor Lewin über Höpkes Tod.
Im Höpke-Ausschuß des Preussischen Landtages gaben die Sachverständigen Prof. Lewin und Prof. Joachimowitsch ihre Schlusssprüche über die Ursache des Todes Höpkes ab. Prof. Lewin, der als „Wissenschaftler“ weit über Deutschland hinaus berühmt ist, hielt einen fast zweistündigen Vortrag. Er betonte, daß Höpke ein schwer kranker Mann gewesen sei. Trotzdem seien ihm von Dr. Tzielsch schwere Schlafmittel verabreicht worden, und es habe dann eine Verabreichung von Schlafmitteln, die weit über die ärztlichen Verordnungen hinausgegangen sei, stattgefunden. Dadurch sei Höpke schließlich in einen Zustand gemindertem Bewußtseins geraten. Der Sachverständige polemisierte dann gegen die Jünglingsfrage des Oberstaatsanwalts Linder und gegen die Ärzte Dr. Störmer und Dr. Ripper, die dadurch, daß sie im Odbstitutionsgutachten auf absichtlichen Selbstmord schloßen, ihre Kompetenzen überschritten und die öffentliche Meinung irreführten hätten. Nachdem Prof. Lewin dann noch hervorgehoben hatte, daß er an den Tablettenfund im Bett Höpkes nicht recht glaube, erklärte er die

Selbstmordtheorie für unhaltbar. Höpke wäre wahrscheinlich heute noch am Leben, wenn sein Arzt sich ordnungsgemäß um ihn gekümmert hätte. Er sei einfach an den Einflüssen unüberwacht verabreichter Morphinumgaben gegangen. Im Gegensatz zu Prof. Lewin kam Prof. Joachimowitsch zu dem Schluß, daß Höpke an dem verhängnisvollen 18. April größere Mengen Schlafmittel selbst eingenommen haben müsse, in welcher Absicht, lasse er dahingestellt. Im übrigen suchte er Dr. Tzielsch zu entlasten und alle Schuld auf die Pfleger zu schieben.

5 Schauffeur Wille zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Das Schwurgericht des Landgerichts II Berlin verurteilte den Schauffeur Wille wegen Totschlags an der Professorin Paula Schüle zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft. Nach den Urteilsgründen hat das Schwurgericht eine Motivhandlung verneint.

Politische Rundschau

„Unrichtbare Bejagung“ im Ruhrgebiet.

Vor kurzem wurde gemeldet, daß ein Teil des Ruhrgebietes, und zwar die Städte Dörmum, Gelsenkirchen und Recklinghausen, bis zum 15. Juli von der Bejagung befreit sein würden. Wie jetzt bekannt wird, trifft diese Auffassung nicht ganz zu, vielmehr bleibt die französische politische Polizei nach wie vor in diesen Gebieten zurück, und zwar, wie verlautet, mindestens noch bis zum 15. August. Es wird, da es sich um nichtuniformierte Beamte handelt, ein Zustand geschaffen, der als sogenannte „unrichtbare Bejagung“ zu gelten haben wird.

Die Winzer fordern neue Kredite.

Der Winzerverband für Mosel, Saar und Ruwer ist bei der Regierung und den Reichstagsabgeordneten dahin vorstellig geworden, daß sofort nach Inanspruchnahme der ersten Kredite, für die Winzer weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden. Der Winzerverband bejagt den ersten Kredit von 50 Millionen Mark, den das Reich zur Verfügung gestellt hatte, als nicht ausreißend, um die Ernte des Jahres 1925 bereinzubringen.

Die Aufwertung der Markanteihen.

Der Aufwertungsanschuß hat beschlossen, daß die Markanteihen des Reiches, der Länder und Gemeinden zu einem Umtauschsatz von 2% in Abkömmlingsanteihen um-

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

Sie kam nicht. Alle gingen zur Ruh, nur Nelka sah allein im Berliner Zimmer, ein Tuch fröstelnd um die Schultern gezogen. Nun gab sie die Hoffnung auf. Mit einem schenen Blick auf den Regulator — es war fast zwei Uhr — nahm sie die Lampe vom Tisch und schritt den langen Gang hinunter zur Schlafkammer. Ihre Schritte in den weichen Hausschuhen waren unhörbar, an der Wand glitt ihr langer Schatten mit; sie suchte schon zur Seite — ging jemand nebenher? Jetzt kam sie an Fräulein Bergs Stubentür vorüber; ihr war, als bliese ihr plötzlich ein kalter Hauch ins Gesicht, ein Grauen überfiel sie. Högernd legte sie die Hand auf die Klinke und trat ein.

Da war das keine Zimmer, das Bett, der Stuhl daneben, der Kleiderschrank; alles ordentlich, die Bettdecke geradebezogen. Nelka leuchtete umher — wo war Fräulein Berg? Nun, hier doch nicht! Ihr Blick fiel auf den kleinen Spiegel, das eigene, erschrockene Gesicht mit den großen Augen sah sie an, daneben erblickte sie einen Zettel, zwischen Glas und Rahmen geklemmt. Es war ein abgerissener Papiersephen mit kleinen, zierlichen Schriftzügen; hastig rief ihn Nelka herunter.

Liedes Fräulein Dalkner, adieu! Ich danke Ihnen für alle Freundschaften, ich wünschte, es ginge Ihnen sehr gut. Sie haben Mut — ich nicht. Seien Sie so gut, schicken Sie meine Kleider an meine Mutter; Frau verwitwete Kreisfeldträr Berg, Breschen, Provinz Posen. In der Tasche von meinem schwarzen Sonntagskleid steht ein Portemonnaie mit dreißig Mark, das ist die Pension für den nächsten halben Monat, damit Ihre Mutter keinen Schaden hat; auch das Porto für die Kleider steht dabei. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen Unannehmlichkeiten mache, ich — Nelka las mit flimmernden Augen — ich kann nicht mehr. Vera Berg.

Mit einem dumpfen Schrei sank Nelka auf den nächsten Stuhl, dann sprang sie empor und stürzte auf den Gang und rief die Türe zum Schlafzimmer auf.

Ober war die Mutter erwacht. „Was, was ist los? Reicht Schmolke was? Hast du geschrien, hast du die Lampe hingeworfen?“

„Mama, Fräulein Berg — Fräulein Berg!“

„Was ist denn? Rein Gott, die Wirtschaft!“ Frau Käthe war schlaftrunken und ängstlich. „Ist sie da?“

„Sie — sie kommt nie mehr wieder!“ Zitternd lehnte sich Nelka an die Wand, die Zähne schlugen ihr aufeinander.

st, und der Kaiserreichsamt wirkt am Abend tanzende Kränzel darüber.

Da hatten sie sie heranzugezogen; das blaue, zerknitterte Frühlingskleid grau und gefärbt von schammigen Flecken. Der modische Hut sah nicht mehr auf dem Kopf, das schwarze Haar hing in wilden Strähnen um das krausig emporsteigende Gesicht. Wo war der Hut? Er schwamm, Gott weiß wo, in die Spruce hinein; mit dem nickennden Mohndumensbüchel spielten die Wellen, und die Fische mit den bunten, summen, summen Röhrlern zupften daran. Fräulein Berg hatte ihn sehr in Ehren gehalten und das mattblaue Frühlingskleid auch; sie hatte immer den Rock hochgehoben, damit ja kein Schmutzrand ihn umsäume. Nun lag sie darin auf der Straße, am Rand des Kanals, umdrängt von Menschen, begafft, bekümmert, betupft. Knaben prägelten sich und erkletterten den Laternenmast, nur um einen Blick auf sie zu erhaschen; Weiber zeternten, Männer machten ihre Stößen; Polizisten packten sie beim Kopf und bei den Hüften und schickten sie ab. Das blaue Frühlingskleid schliefte nach und schwer durch den Schmutz.

Das war das Ende.

Nelka lag stumm in ihrem Bett. Sie war krank, zum ersten Male seit langen Jahren. Nachts schrie sie, von erschütterten Träumen gepeinigt, gellend auf; Frau Käthe suchte immer zusammen bis ins innerste Herz. „Gott, Gott“, flügelte sie, „das hat man nun noch von der Berg, dem großen Fräulein!“ Die Nelka ist so angegriffen — eine Nervenerkrankung“, sagt der Doktor — und eine richtige Verdorbenheit dazu. Vielleicht hat sie sich auch den Magen verdorben; ich hab ja auch seit der Affektion immer Magenbräuen. Kein Wunder! Nein, nein, ich gebe die Pension auf, einmal und nicht wieder — so ein Gefindel!“

„Die Arme“, sagte Nelka matt und presste die heißen Lider über die Augen. Nur das Bild nicht sehen, das immer und immer wieder aufschaukelte!

Kalt und starr und langgestreckt, so hatte sie im Leichenschauhaus gelegen, kaum wiederzuerkennen. „Nelka“, hatte sie, „das ist die Berg doch nicht, i wol! Kommen Sie man weg, es wird einem ganz abel“, hatte Schmolke gesagt, an dessen Arm sie sich klammerte.

„Doch, sie ist’s.“ Nelka freckte zitternd den Finger aus und drückte das Gesicht an die Glaswand, die sich trennte zwischen ihr und der Leiche erhob. Vor ihren Augen schwannte alles, die Glaswand, der ganze Saal —

Das war nicht mehr Vera Berg, die da lag — das war sie selbst, Nelka Dalkner, deren verzerrtes Totenamtlich hinter den Scheiden grünte. Hatte sie nicht auch einmal das Leben von sich werfen wollen, zu feig, um es zu ertragen? Das war der Rhein, der vor ihren Ohren rauschte; der Winterwind pffte, Eiskugeln rieben sich knirschend aneinander — tot, tot, sich feig aus dem Staub gemacht, und nun daliegen, verzerrt, angegofft, ohne Weiche des Todes — hub! Nelka hatte sich erschüttert wie ein

gewohnter Baum, dem der Sturm die Krone raubt; ne vor abwehrend die Hände und schrie auf: „Nein, nein!“

„Na, sehn Sie, ich sagte es ja schon! Die Berg hatte ne viel rundere Physiognomie, sie war auch ne ganz häßliche Person, die hier ist ja insam gräßlich!“

„Sie ist es — sie ist es!“ Nelka klammerte sich fester an Herrn Schmolkes Arm. „Das ist Vera Berg! Ich — ich“ — sie griff taumelnd mit der freien Hand um sich — „ich — kommen Sie heraus — ich“ — ihre Lippen zitterten, sie konnte nicht weiter sprechen.

„Um Gottes willen, Nelka, raus mit Ihnen! Sie kriegen mir doch am Ende nicht ne Ohnmacht? Kann, wer hat recht gehabt, habe ich nicht gleich gesagt, nicht da mit demengen!“

Geräuschlos fiel hinter ihnen die Tür zu, sie standen wieder dranhin in freierer Luft, aber Nelka schwannte. Sie konnte nicht gehen, sie mußte sich an die Wand lehnen, ihre Arme drohnen, zusammenzubrechen.

„Na, na“, tröstete Schmolke, „man nich so aufgeregt; gleich ein guten Kognak genommen, der rappelt wieder!“

„Loben Sie, Kind, hätten Sie mich man alleine gondeln lassen, das ist nichts fürs schöne Geschlecht. Ruh, mir ist aber auch ganz eilig hier herum geworden, wahrhaftig!“

„Er rief sich die Weste über der Magenregion.“ „Kommen Sie, daß wir uns nen Kognak zu Gemüte führen. Whui“ — er spuckte aus — „so eilig! Na, wir haben sie ja nu, da werden Sie wohl Ruhe kriegen!“

„Nun kommt sie doch nicht in die Anatomie?“ Nelka konnte kaum sprechen, die Zähne schlugen ihr wie im Frost aufeinander.

„Na ne, belaise nicht! Denken Sie mal, die Mutter, ne Kreisfeldträrin! Doch immer ne ganz honeste Stellung, wenn sie auch in Breschen ist. Ne, ne, die paar klumpigen Märker schließ ich schon vor. Der da drin — er wies mit dem Daumen über die Schulter — „ist das zwar ganz schnuppel!“ Er wiegte den Kopf bedauernd hin und her.

„Arme Jöhre!“

Schmolke war wirklich gut. Er nahm eine Droschke und redete während der ganzen Tour auf Nelka ein; sie lehnte stumm, wie versteinert, in ihrer Ecke. Was waren das für gräßliche drei Tage gewesen, ein Laufen zur Polizei, eine Aufregung, ein Gestragel! Der Polizeileutnant war mehrmals selbst dagewesen. Heute morgen war die Leiche gekommen: „Eine weibliche Leiche im Leichenschauhaus eingeliefert!“ Die Beschreibung paßte ungenüher.

Kein Mensch wollte gehen, sie zu rekonozieren. Frau Käthe schrie laut auf und hielt sich die Augen zu. Doktor Müller, der eigentlich, als Arzt, der Verurteilung gemessen wäre, hatte schon gefestert, telegraphisch gerufen, nach Hause reifen müssen; sein Vater war plötzlich schwer erkrankt.

„Ich werde gehen“, sagte Nelka fest.

„Du —?“ Die Mutter geriet ganz außer sich. „Du gehst nicht, ich will es nicht, die Berg war sicher überdill. Das letzte noch, meine Tochter, ein Mädchen aus unter

getauscht werden. Nach der Regierungsvorlage und nach den früheren Beschlüssen des Aufwertungsausschusses bezug der Ablösungssatz 5 %. Für den Anleihebesitz ist eine Versicherung gegenüber den Beschlüssen erster Lesung hiermit nicht verbunden, da die Ablösungsanleihen der Abnehmer mit einem erhöhten Aufgeld getilgt werden.

Tschecho-Slowakei.

Konflikt mit dem Vatikan wegen der Hussfeier. In den offiziellen Feiertagen der Tschechoslowakei gehört der Tag, an dem der Reformator Johann Hus in Konstanz den Scheiterhaufen bestieg. In diesem Jahre wurde dieser Tag zum erstenmal festlich begangen, und auch die Spitzen der tschechoslowakischen Regierung, darunter Präsident Masaryk, nahmen an der Feier teil. Diese Ehrung eines von ihr als Ketzer verurteilten Mannes hat die katholische Kirche schwer gekränkt. Der päpstliche Nuntius in Prag Monsignore Marzatti ist aus Verärgerung über die Hussfeier nach Rom abgereist. In Regierungskreisen wird jedoch erklärt, daß es sich nicht um eine Abberufung, sondern nur um eine Berufung nach Rom handle.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident ist von Lüneburg, wo er der Laune seines Enkels, des Sohnes des Rittmeisters von Venz, belagert wurde, wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin. Wie nunmehr feststeht, wird sich der Reichstag mit der Amnestiefrage erst im Herbst beschäftigen können.

Berlin. Der preussische Landtagsausschuß, der den Entwurf eines Provinziallandtags- und Kreisverfassungsgesetzes berät, nahm dahin grundsätzliche Stellung zu dem Entwurf, daß das von der Regierung vorgeschlagene neue Wahlsystem nicht angenommen werden könne, daß aber aus wahlrechtlichen Gründen ein Entwurf notwendig sei.

Berlin. Der Nationalverband Deutscher Offiziere veröffentlicht eine Erklärung, in der er das Buch „Unter Juchendhändlern und Kavalleren“, das den früheren preussischen Ministerpräsidenten von Knobelsdorff zum Verfasser hat und in dem die Offiziere der ehemaligen österreichisch-ungarischen Armee beschimpft werden, auf das schärfste mißbilligt.

Berlin. Die Voruntersuchung im Disziplinarverfahren gegen Dr. Jaenicke, den Schwiegervater des früheren Reichspräsidenten Hertel, ist zum Abschluß gelangt. Die Angelegenheit — es handelt sich bekanntlich um eine bespöttelnde Äußerung über den gegenwärtigen Reichspräsidenten — ist der Potsdamer Disziplinar-Kammer zur Aburteilung überwiesen worden.

München. Der Bayerische Landtag nahm in namenslicher Abstimmung den Gesetzentwurf betreffend die Änderung des Landeswahlgesetzes mit mehr als Zweidrittelmehrheit an.

London. In Schanghai hat eine Anzahl von Straßenbahnangehörigen infolge von Drohungen die Arbeit niedergelegt. Seitdem die Elektrizitätszentrale die chinesischen Bedienten nur noch in sehr geringem Maße mit Strom versorgt, sind 40 000 Arbeiter zum Feiern gezwungen.

Bereidigungen im Barmat-Ausschuß.

Eine Erklärung der Sozialdemokraten. Im Untersuchungsausschuß in Sachen Staatsbankrott-Barmat-Krüskler gab vor der Tagesordnung Abg. Kuttner (Soz.) im Namen seiner Partei die Erklärung ab, daß über den Verlauf der Vernehmung des früheren Polizeipräsidenten Richter in der Presse unrichtige Angaben gemacht worden seien. In der roten Fahne sei außerdem behauptet worden, der Abg. Heilmann sei des Meineids überführt, da er sehr wertvolle Geschenke von Barmat erhalten habe. Demgegenüber sei festzu-

stellen, daß Heilmann niemals bestritten habe, von Barmat Geschenke erhalten zu haben, wie sie unter Freunden üblich seien. Nach diesen Feststellungen begann die weitere Vernehmung von Zeugen, die vom Ausschuss vernommen worden sind. Einige dieser Zeugen fortlagerten vor der Vernehmung ihre früheren Aussagen in diesem oder jenem Punkt. Es wurde schließlich mitgeteilt, daß zwei Holländer, die vernommen werden sollten, es abgelehnt hätten, vor dem Ausschuss zu erscheinen, wohl aber bereit wären, vor dem Generalkonsulat in Amsterdam auszusagen.

Neues aus aller Welt

Reichsanwalt und Handelsminister Protokollanten der Mitteldeutschen Handwerksausstellung. Reichsanwalt Dr. Luther hat sich für das Reich und der Minister für Handel und Gewerbe Dr. Schreiber für Preußen bereit erklärt, das Ehrenprotokoll über die Mitteldeutsche Handwerksausstellung zu übernehmen, die am 18. Juli auf dem Ausstellungsgelände in Magdeburg eröffnet werden wird.

Typhus-epidemie in Solingen. Die Typhuserkrankungen, die in Solingen seit einiger Zeit beobachtet wurden, mehren sich in der letzten Zeit in erheblichem Maße und betragen augenblicklich 23. Ein weiteres Steigen der Zahl der Erkrankungen wird befürchtet. Die Stadt hat sich daher zu besonderen Abwehrmaßnahmen entschlossen.

Kampf zwischen Zollbeamten und Schmugglern. An der deutsch-belgischen Grenze, in der Nähe von Nichtenbusch, kam es zu einem Kampf zwischen Zollbeamten und Schmugglern. Die Zollbeamten machten von der Waffe Gebrauch, da die Schmuggler auf ihren Anruf nicht stehenblieben. Der Zollbeamte Haase kam in die Schußlinie eines seiner Kollegen und erhielt einen Lungenschuß, der ihn lebensgefährlich verletzte. Von den Schmugglern konnte nur einer festgenommen werden, während drei entkamen.

Beim Gesundbeten zu Tode gebrügelt. Seit geraumer Zeit besteht in Johannesburg eine Sekte von Gesundbetern, deren Anhänger und Anhängerinnen in Krankheitsfällen eine mystische Vereinigung mit Gott anstreben, die, wie sie glauben, allein imstande ist, Beseitigung und Heilung zu bringen. Die Sekte hat zahlreiche „Apostel“, die aber mit den Kranken nicht nur beten, wie es sonst Gesundbeten zu tun pflegen, sondern sie überdies allerlei höchst merkwürdigen Praktiken unterwerfen. So hat kürzlich einer dieser Leute ein krankes Mädchen an den Haaren am Bettsofa angehängt und dann so lange auf das arme Geschöpf losgeschlagen, bis es ohnmächtig zusammenbrach. Kurz darauf trat der Tod ein. Er wurde verhaftet und steht seiner Aburteilung entgegen.

Schweres Fallbootsunglück auf dem Inn. Auf dem Inn ereignete sich ein schweres Fallbootsunglück. Der Rechtspraktikant Dr. Hirn fuhr in Begleitung der 23-jährigen Kondoristin Grete Sveta in einem Fallboot den Inn hinab. Bei Soretto kenterte das Boot an einem Holzrahmen. Dr. Hirn konnte sich auf eine Sandbank retten, während seine Begleiterin ertrank.

Der Juwelenschmuggel der Filmbiva. Bei ihrer Ankunft in New York wurde kürzlich Pola Negri wegen verstoßener Einschmuggelung von Juwelen zu 10 000 Dollar Geldstrafe verurteilt. Die Juwelen wurden beschlagnahmt und der Filmbiva anheimgestellt, sie zum Originalwert von 47 000 Dollar wieder einzulösen.

Schreckensakt einer entmenschten Mutter. Im Dorfe Montebell im Kanton Wallis hat die 45-jährige Wäuerin Monnay ihren 14-jährigen Sohn durch Schläge mit einem Stück Holz getötet, um sich in den

Weg einer Summe von 16 000 Frank zu setzen, auf die sie sein Leben versichert hatte. Vorher hatte sie einen Soudarbeiter überreden wollen, gegen Bezahlung von 100 Frank die Tat auszuführen. Als der Knecht sich weigerte, erklärte ihm die Wäuerin, wenn er auch ihren ebenfalls hoch versicherten 27-jährigen Sohn töte, werde er für beide Morde zusammen 5000 Frank erhalten.

Opfer eines irrsinnig gewordenen Chauffeurs. Aus Brüssel wird berichtet: Vor einigen Tagen stürzte hier ein Lastautomobil um, wodurch fünfzehn Personen, die auf dem Wagen saßen, Verletzungen erlitten, zwei von ihnen sehr schwere. Der Arzt der Rettungsmannschaft stellte fest, daß der Chauffeur irrsinnig geworden war. Man vermutet, daß der Chauffeur bereits zur Zeit, als das Unglück geschah, geistesgestört war und daß diesem Umstand das Unglück zuzuschreiben ist.

Ein Engländer in Argentinien ermordet. Im Territorium Missiones in Nordargentinien wurde der Richter Mr. Marcus Woodbine Porish ermordet, ein Enkel jenes Woodbine Porish, der vor etwa einem Jahrhundert den ersten Vertrag zwischen Großbritannien und Argentinien unterzeichnete. Die argentinische Polizei hat seine Frau und ihren Schwager sowie auch andere Personen wegen Verdacht verhaftet.

Die Überschwemmungsschäden in Galizien. Die Direktion für öffentliche Arbeiten hat eine Zusammenstellung der Schäden angefertigt, die durch die Fluten in den Kreisen Krakau, Arzhanow, Wieliczka, Wadowice und Wlata angerichtet worden sind. In diesen Kreisen steht das Gebiet von 50 Gemeinden unter Wasser, 21 800 Morgen Getreideland sind vernichtet und 47 850 Bewohner bereits obdachlos geworden.

Großfeuer in Glasgow. Durch ein Großfeuer wurde die berühmte Kelvin Hall, das Ausstellungsgelände der Stadt, welches sich über mehrere Häuserblöcke erstreckt, zerstört. Ferner brannte eine Straße vollständig aus. Mehrere Häuserblöcke in dem Arbeiterwohnbezirk wurden eingestürzt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Vom Blitz ertragen. Wie einem schweren Gewitter, das über Stadt- und Landkreis Harburg niederging, wurden in der Harzger Heide zwei junge Leute, die sich wegen des Regens vor eine Scheunentür gestellt hatten, vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. Ferner wurde bei dem Gewitter eine große Scheune in Iddenfen, Kreis Harburg, durch Blitzschlag vollständig eingestürzt.

Autounfall des Filmstars Lya de Putti. Ein Autounfall, der sich in Berlin ereignete, erregte großes Aufsehen und hatte eine große Menschenansammlung zur Folge. Das Auto der Filmschauspielerin Lya de Putti, das von ihr selbst gelenkt wurde, stieß an das Rad des fünfzehn Jahre alten Lehrlings Franz Lehmann, der zu Boden fiel und unter die Räder des Kraftwagens geriet. Lehmanns Verletzungen waren so schwer, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb.

Drei Arbeiter von Schladen verschüttet. Ein schwerer Unfall hat sich in dem Kunststein- und Schlackenbetrieb der Dortmunder Union ereignet. Drei Leute waren zu Beginn der Morgenschicht damit beschäftigt, einen großen Bohrer in einen Schlackenberg zu treiben, als die Schlacken plötzlich nachgaben und die drei Arbeiter unter sich begruben. Der Arbeiter Kofel wurde durch die fürzugenben Schlackenblöcke erschlagen, der Arbeiter Maloffa erlitt schwere Schädelverletzungen, während der dritte Arbeiter mit leichteren Verletzungen davonkam.

Großfeuer in der „Bunte Kuh“. In der Brennerei der Brauerei „Bunte Kuh“ von Wegner-Moissling entstand ein Großfeuer, durch das das Ziegeleigebäude vernichtet wurde. Es entwickelte sich ein ungeheurer Funkenflug.

Famille! Was hast du in solch einer mediokren Umgebung zu suchen? Es tut mir ja sehr leid um die Berg — wenn ich nur wüßte, was sie gehabt hat? Ja, ja irgend einer hat sie sitzen lassen, so was soll öfters vorkommen. Wer weiß, am Ende ist sie auch im Dünkel unversehens ausgeglüht, oder sie hat eine Dummheit bekommen, oder es hat sie einer reingestoßen — ja, wirklich, reingestoßen — man muß das wenigstens so erzählen, es wirkt auf uns noch ein häßliches Licht. Es wird sie einer reingestoßen haben, ja, ja!

„Aber, Verehrteste“, sagte Schmolle, „bedenken Sie doch den Jettel!“

„Ach ja, den Jettel!“ Frau Käthe fuhr sich an den Kopf. „Rein Gott, ich bin ganz verwirrt! Was einem das noch passieren!“ Sie rang die Hände. „Reine Pension kommt in Mißkredit, in das Zimmer zieht mir ja keiner! Nein, ich geb's überhaupt auf, ohne Mann, ohne Beschützer ist das nichts. Jeder denkt, er kann auf einer armen Witwe herumtrampeln! Ich kündige, ich ziehe auf den Hof!“ Sie weinte bitterlich.

„Aber, Feuerste, Verehrteste!“ Herr Schmolle trat unruhig von einem Fuß auf den andern, er konnte niemanden weinen sehen. „Seien Sie doch nicht so! Ich bin doch da, ich, Moritz Schmolle!“ Er schneuzte sich gewaltsam und hob dann mit zwei Fingern die herabgefallene Hand der Käthe in die Höhe. „Liebe Geheimnis, beruhigen Sie sich, ich bin ja längst nicht für die Pension — wo wollen Sie wohnen? Berlin W. natürlich. Und so viele Treppen sollen Sie auch nicht klettern, wo? Gott sei Dank, wir haben's ja; umsonst hat man sich sein Leben doch nicht geschunden. Und nun lassen Sie man gut sein; die liebe Seele muß Ruhe haben, ich gehe mit, Redaktionen — i wo, wir werden des Mädchen doch nicht allein laufen lassen!“

Käthe hatte ihn dankbar angesehen; sie sah ihn auch auf der Rücksicht in der Droschke dankbar an, als er ihr zusprach und mit seinen roten fleischigen Fingern ihre eiskalte Hand klopfte. Und doch schauerte sie — was hatte ihr toter Vater für eine feine, blaugeaderte Hand gehabt, eine Hand, die so oft lieblos auf ihrem Scheitel gelegen! Eine grenzenlose Sehnsucht nach dem Toten überkam sie; nie würde sie zu dem hier „Vater“ sagen können. Und er würde das verlangen, bald! Seit heute war ihr gewiß, was sie bisher nur dumpf geahnt hatte.

Schwerfällig stieg sie die Treppen hinauf; auf dem langen Gange schlich sie an der Tür der kleinen Hinterküche vorüber, es war ihr, als würde sie aufgerissen — Vera Berg hand auf der Schwelle, trübsinnig mit langem Haar und schlappendem, schmutzigem Kleid. So hätte sie du angesehen, du — du — du —

In Schweiß gebadet warf sich Käthe auf Bett. Ihr war sehr elend. Aber ihr hing eine kleine schlechte Photographie des Vaters, auf die bestete sich ihr febriger Blick unverwandt. „Waba, nicht du mich? Waba, wenn du

mit so aufgestrichelt hätten? Was hätte ich dir angetan, vereißt!“ — „Hal Mopste es nicht, trat da nicht früher dein Berg über die Schwelle, blaf wie der Tod?“ — „Nein, ich bin nicht feig, nein, ich will leben! Papa!“ schrie Käthe und bäumte sich fernjenerade im Bett auf. Und dann brückte sie sich in die Kissen und zog schauernd die Decke bis über die Augen. Wilde Phantasien jagten über sie hin.

Dreilundzwanzigstes Kapitel.

In seinem stillen Ohren ging Hauptmann von Osten unruhig auf und nieder. Wühlig gab er einem niedrigen Hohlton einen Stoß, daß der bis in die nächste Ecke rollte. Eine warme Luft strömte durchs geöffnete Fenster, vom Königsplatz her wehte ein Duft blühender Flieder. Die Welt stand in Wärme.

Ein Zug grenzenloser Abspannung verlängerte Ostens häßliches Gesicht, er warf sich in einen der geschnittenen Eichenstühle am Tisch und stützte den Kopf mit beiden Händen. Das Frühstück war aufgetragen, das Frühstück unter dem silbernen Teetisch brannte. Aber der Kräftschale mit Honig summt eine Biene; sie surrte und surrte, schwirrte zurück und kehrte wieder, unwiderstehlich angezogen. Jetzt kloßte ihr schwarzgelber Leib fest am Rande, der Saugrüssel senkte sich in die lockende Süßlakeit — die dünnen Beinchen glitzerten, angitvoll jappelte sie am Honig.

„Etelhast!“ Osten sah auf, nahm sein Messer und fischte die Lohmatte heraus. Da lag sie auf dem Rande seines Tellers, versucht wegzurutschen und konnte doch nicht. „Dummes Tier!“ Er schmit sie mitten durch und hingelte. „Reinen Teller, Friedrich! Nehmen Sie das weg!“

Dann sah er wieder und stützte den Kopf in beide Hände. Er wartete auf seine Frau. Ob sie aufgefunden war? Unter dem Vorwand Felicitas' Schlaf überzuwachen zu müssen, hatte sie sich ausquartiert; sie schlief bei dem Kinde auf der Chaiselongue. Wie sie wollte, ihm war alles egal. Er war froh, ihr bleiches Gesicht mit den leichtgedrehten Augenlidern nicht sehen zu müssen; es gab ihm jedesmal einen Stich durchs Herz, wenn die braunen Augen ihn still und leblos ansahen. Weiß Gott, sie tat ihm leid, sie hatte das nicht um ihn verdient — so eine sanfte kleine Heilige! Aber er konnte nicht dafür, es war stärker als er; eine nie gekannte Leidenschaft raste ihm durch die Adern und machte ihn hilflos für alles andere. Was waren all die kleinen Mädchen in seinem Leben gewesen? Bah, vergessen! Sie allein hatte eine unnachahmliche Art den Kopf zu tragen; es packte ihn wie ein Trummel, wenn er diesen weißen Nacken sah, auf dem sie goldenen Bäckchen leise zitterten.

Gestern beim Gartensfest in der Villa Arnheim, im Wintergarten, waren sie sich begegnet, unter der großen Palme hinter den epischen Büschen. Es war ihr Geburtstag; draxten auf dem von Niederbühlern umkäm-

ten Rasen tanzte die trohe Jugend. Helles Lachen, Musik. Die Königin des Festes hatte sich weggestohlen; unter der großen Palme in der feuchttheiligen Treibhausluft stand sie, schwer atmend. „Ich kann es nicht mehr ertragen, nimm mich fort!“ Hinter zusammengebeugenen Jähnen hatte sie's vorgekostet, Tränen waren ihr über die Wangen gelaufen, ein paar langsame schwere Tropfen. „Ich kann nicht mehr liegen!“ Ihr Fuß trat heftig auf. „Du was sind wir erzogen? Zum Lügen und Heucheln! Ich will nicht mehr. Mach dich frei, erst dann gehöre ich dir!“ Mit einem Aufschrei: „Anselma —!“ wollte er ihr nachstürzen, sie umfassen, sie mit glühenden Kissen überschauern. Sie wehrte ihn ab. „Mach dich frei!“ rannete sie, funkelnden Auges, und biß die Unterlippe mit den weißen Zähnen, „ich teile nicht!“

„Ich teile nicht!“ — — — War das eine schlaflose Nacht gewesen! Ostend hatte sich Osten auf dem Bett herumgeworfen. Alles gerührt. In rasendem Verlangen und namenloser Wut hatte er die Kissen zusammengebollt und zu Boden geschleudert.

Anselma hatte recht, es war nicht zu ertragen, ein Ende mußte gemacht werden! Und doch war's unmenschlich fatal, Agnes die Geschichte auselanderzusetzen. Erstens, was verstand sie davon? Zweitens war ihr stiller Blick so verwirrend. Er schaute sich. Aber es mußte sein, es mußte! „Dann gehöre ich dir!“ — das war wie ein Welterschlag. Heute morgen noch würde er sprechen. Jetzt sah er und wartete auf seine Frau. Sie kam noch nicht — eine kurze Galgenfrist — jetzt kam sie! Draußen tönte das fröhliche Gepflapper einer Kinderstimme, Agnes machte die Tür auf und schob ihr kleines Mädchen vor sich her.

Mit einem Jauchzen sprang Felicitas auf den Vater zu und kletterte auf seinen Schoß; mit beiden Händen gaußte sie ihn, dann legte sie das Köpfchen mit den blonden Ringellocken leicht auf die Seite und blinzelte schelmisch unter den langen Wimpern. „Papa, ich bin fein gemacht!“ Sie sprang herunter und hob ihr rosa Röschchen. „Gud mal!“

„O — hm — sehr schön! Süße, kleine Puppel!“ Er lächelte das schneeweiße Häuschen.

Ihr Aindergeßicht hob sich strahlend zu ihm auf; sie ließ sich so gern bewundern und lässen.

„Ganz wie er“, dachte Agnes und sah zu mit einem dumpfen Gefühl im Herzen, halb Angst, halb Stolz. Sie verglich die beiden Gesichter — das waren dieselben Jüge, dieselben blonden Haarringel über der schmalen Stirn, bei dem Kinde nur um einen Schein heller. Osten lächelte die Kleine und schob sie dann von sich. „So, mein Engel, nun geh' wieder hinru!“ Agnes, nimm mir das Kind doch ab“, sagte er fast ärgerlich. Felicitas klammerte sich an seinen Hals und brach in Schlächen aus. „Ich will nicht, ich will nicht! Papa, bei dir bleibe!“ Ihr Schilchzen steigerte sich zum Geschrei.

Verhaftung eines internationalen Hochstaplers. Auf der Kurpromenade in Nizza wurde Pasquale, einer der berühmtesten internationalen Hochstapler, verhaftet. Seit fünfzehn Jahren trat er in allen Modedörfern der Welt auf, immer unter demselben klingenden Namen: Fürst Bitanval von Transkaukasien. Sein Hauptverdienst in der Vorkriegszeit war der Verkauf von Ehren- und Ordenszeichen seines transkaukasischen Reiches. Da nach dem Krieg Orden und Ehrenzeichen nicht mehr so beliebt sind, fabrizierte er in den letzten Jahren 500-Franken-Bons, die ebenfalls einen sehr guten Absatz fanden.

Aussäuerung des Diebstahls in der Peterskirche in Rom. Der römischen Polizei ist es gelungen, den Hauptbeteiligten an dem Diebstahl in der Schatzkammer der Peterskirche nebst drei Mittätern zu verhaften. Eine Anzahl der gestohlenen Schätze ist bei den Dieben gefunden worden. Alle gestohlenen Gegenstände sind, wenn auch in beschädigtem Zustand, aufgefunden worden. Die Diebe haben die größeren Gegenstände zerstückelt oder verbogen und die Kleinigkeiten herausgerissen. Sie hatten bereits alle Vorbereitungen getroffen, um das Gold einzuschmelzen. Organisatoren des Einbruchs waren ein Schuhhändler und ein Juwelier, bevor der Einbruch stattfand.

Von einem wildgewordenen Esel lebensgefährlich verletzt. Ein Pariser Lumpensammler, der zusammen mit seinem Esel, der den Karren zog, in einer Bretterbude hauste, ist von dem plötzlich wild gewordenen Tier überfallen und durch Bisse in Arm und Gesicht lebensgefährlich verletzt worden.

Eine Erpressungsaffäre in Prag. In Prag wurden folgende vier Personen verhaftet: der ehemalige Vizepräsident des Nobenamtes und jetzige Chefredakteur des Pragerischen „Na Pravo“, Josef Svoboda, Johann Kessler, ferner Dr. Ottokar Sedivský und Borisov Zatschel. Die Verhaftung erfolgte auf Grund einer Anzeige der Revisionsteilung des Finanzministeriums, weil die Genannten sich an große Industrieunternehmen herangemacht und angeboten hatten, für höhere Geldbeträge die Namen jener Vertrauensleute namhaft zu machen, die zu den betreffenden Firmen als Revisoren entsandt würden.

Aus verletztem Ehrgefühl in den Tod gegangen. Jean Vernet, ein Mitglied des Gemeinderates von Clairmont-Ferrand in Frankreich, Vater von 13 Kindern, war unter der Anklage des Betruges vor dem Schwurgericht erschienen, aber freigesprochen worden. Er fühlte sich aber in seiner Ehre durch die Anklage verletzt, daß er sofort nach dem Verlassen des Gerichtes Selbstmord beging, indem er sich eine Kugel in den Kopf schob.

Mißerfolg der „Budau“ in Stockholm. Wie aus Stockholm gemeldet wird, verließ die „Budau“ den Stockholmer Hafen, wo sie zu einem Besuche weilte. Durch eine ungeschickte Regie hat die flottenartige Expedition leider nicht das verdiente Interesse gefunden. Der Restaurationsbetrieb und die Tanzveranstaltungen auf der „Budau“ haben einen außerordentlich schlechten Eindruck gemacht. Die „Budau“ geriet außerdem mit der schwedischen Polizei in Konflikt, weil sie auf die schwedischen Alkoholgesetze keine Rücksicht genommen hatte. Die schwedischen Zeitungen berichteten auf die Wiedergabe von fachverständigen Gutachten über die Expedition.

Ein neuer Erdbeben in Japan. In Kagaya erfolgte ein schwerer Erdbeben, der im ganzen westlichen Japan zu spüren war. Die erschreckten Einwohner stürzten aus den Häusern und verbrachten die Nacht im Freien. Meldungen über Schäden oder Verluste liegen nicht vor.

Dunte Tageschronik.

Rom. Ein von Siena nach Arezzo fahrendes Postautomobil wurde beim Überqueren der Bahnstrecke von einer rangierenden Lokomotive erfasst und zerrammert. Von den Insassen wurden vier getötet und zwei schwer verletzt.

Brag. Wie die tschechischen Blätter melden, werden die diesjährigen Manöver in Westböhmen vom 2. bis zum 4. September zwischen Tuschkan und Ries stattfinden.

Paris. Eine ungeheure Ausländerflut — vor allem Nordamerikaner und Argentinier — ergießt sich gegenwärtig über Frankreich. Im Hafen von Havre sind im Laufe der letzten Woche 2000 Passagiere mehr aufgeschifft worden als in der entsprechenden Woche des vorangehenden Jahres.

„Lore.“

Roman von Emma Haushofer-Merl.

(Nachdruck verboten.)

Es fanden viele Menschen im Wartesaal. Unbemert konnte sie sich in eine Ecke drücken und all die Reisenden, die Abschied nahmen, sich mit ihrem Gepäck beschäftigten, sich in Eisenbahn-Unruhe nach der Tür drängten, an sich vorüberziehen lassen. Ihr Herz klopfte wild, als sie neben der eleganten Frau, die sie einmal selbst über die Schwelle ihres Heims geführt, eine schlanke, jugendliche Gestalt bemerkte. Sie sah nur den auffallenden hohen Wuchs, das eigenartig aufgesteckte Haar. Und dann — dann klang eine Stimme an ihr Ohr, die sie zittern machte. Freilich, diesen heiteren, lebensfrohen Ton hatte sie lange nicht mehr gehört; dieses freundige Aufjubeln erinnerte sie an eine ferne, schöne Zeit, da Paul noch mit Bräutigamswärme um sie geworben hatte.

„Gräß Gott, gräß Gott meine Damen! Sie sehen, pünktlich zur Stelle als Reisemarschall! Alles wohl geordnet? Nichts vergessen?“

Der dunkle Mädchenskopf wandte sich ihm entgegen. Laura sah das vornehme, stolze Profil, die herrlichen Augen unter den hochgewölbten Brauen! Sie sah auch das Köpfchen, mit dem die schönen Lippen ihn begrüßten. Ein langer, langer Händedruck, ein warmer leuchtender Blick, den die beiden tauschten! Und aus seinem Gesicht strahlte rüchhaltige Freude, Freiheitsglück!

Er lachte sorglos und übermütig auf, als nun die Türen des Wartesaals geöffnet wurden und der Portier mit schnarrender Stimme herbeiefuhr: „Einsteigen! Rosenheim, Kufstein, Innsbruck!“

Ungebuldig strebte er vorwärts in dem Gedränge, mit einer fast knabenhaften Ausgelassenheit. Er hatte vergessen, daß er über ein zuckendes Herz hinwegschritt — er hatte vergessen, daß er Menschen zurückließ, die ihm vertraut, die ihn geliebt!

Sie hielt sich fester in ihren Mantel und ohne noch einmal umzublicken, häupte sie fort.

London. Die Reuter aus Schanghai meldet, schoß der Matrose eines amerikanischen Zerstörers McBeish anlässlich eines Auftrags auf einen Chinesen, der gerade im Begriff war, einen städtischen Schutzmänn von rückwärts anzuzufeuern. Der Chineser liegt im Sterben.

Buenos Aires. Die jüngste Fählung ergab, daß die Bevölkerung von Buenos Aires sich jetzt auf 2,3 Millionen Menschen beläuft. Damit ist Buenos Aires die sechste größte Stadt der Welt geworden.

Prozeß Angerstein.

(Dritter Tag.) § Limburg, 8. Juli.

Professor Dr. Poppe-Franfurt a. M., als Sachverständiger aus vielen Kriminalprozessen bekannt, erstattet sein Gutachten. Er hat unmittelbar nach der Verhaftung, die Mordung Angersteins, die Möbel der Villa und anderes genau untersucht und von einem Kampf nirgends eine Spur gefunden. Nach seiner Überzeugung müssen die Opfer durchweg von hinten erschlagen worden sein. Bei der ersten Vernehmung sei der Angeklagte nicht im geringsten erregt gewesen; er habe regelrecht Theater gespielt und offenbar nach einem ganz bestimmten Plane gehandelt. Das Gerichtsdrama gelangt zu einem Höhepunkt, als nunmehr die Angehörigen der Ermordeten

vernommen werden: der Vater des ermordeten Geiß, der Vater des ermordeten Klei, die Mutter Kleis, der Vater des ermordeten Gärtners Darr und die Witwe des ermordeten Ditthardt. Im Gerichtssaal herrscht fieberhafte Spannung. In schlichten Worten schildern die einfachen Leute, wie ihre Kinder am Morgen des Mordtages das Elternhaus verlassen haben, um nicht wieder dahin zurückzukehren. Wie jeden Morgen seien sie zu ihrer Arbeitstätte, der Angersteinischen Villa, gegangen, und als gräßlich verümmelte Leichen habe man sie wiedergefunden. Das alles wird unter Tränen, unter Schluchzen, unter erbitterten Ausfällen gegen den Mörder vorgebracht. Von ihm, dem Mörder, der von einem wahren Mitanfänger befreit gewesen sein muß, entwerfen fast alle das gleiche Bild: er habe den Eindruck eines müden, aber durchaus nicht aufgeregten Menschen gemacht. Im übrigen wird ihm als Arbeitgeber ein nicht ungünstiges Zeugnis ausgesprochen: er war allgemein beliebt, aber man traute ihm nicht recht, und mehrere der Angeklagten waren der Überzeugung, daß da einmal etwas passieren werde. Erschütternd wirkt die Aussage des Darr, der, gleich seinem ermordeten Sohne, das Gärtnerehandwerk betreibt. Er erzählt von einem

ahnungsvollen Traume

seines Sohnes. Am Morgen sei der Sohn länger als sonst im Bette geblieben. Er sei wie hypnotisiert gewesen und habe unter angestrengtem Aussehen berichtet, daß er Unmögliches geträumt und im Traume nichts als Blut, nichts als Blut gesehen habe; das waren die letzten Worte, die seine Mutter von ihm gehört habe. Die 17-jährige Zenta Klei, die als Freundin der Schwägerin Angersteins viel im Angersteinischen Hause verkehrte, schildert die Familienverhältnisse in diesem Hause als gut. Angerstein sei zu seinen Angehörigen sehr freundlich und jählich gewesen. In einem

Zwischenfall

kommt es bei der Vernehmung des Zeugen Daemerich, der einmal bei Bauarbeiten in einer Irrenanstalt beschäftigt war und nunmehr behauptet, daß Angerstein auf ihn genau denselben Eindruck gemacht habe wie die Geisteskranken, die ihm damals vor die Augen getreten seien. Beide Staatsanwälte springen auf und erklären, daß man als Laie bei einer kurzen Unterhaltung nicht feststellen könne, ob jemand wahnsinnig sei. Und dann kommen wieder Zeugen aus Haiger, mit denen Angerstein sich nach der Tat unterhalten hat. Aber einmündig soll berichten sie, daß sie an ihm nichts Auffälliges bemerkt hätten. Nach einer Mittagspause wurde der Herrler Seyde in Haiger vernommen, der in der Nacht vom Montag zum Dienstag zu Angerstein ins Krankenhaus gerufen wurde, und zwar hat Angerstein nach ihm verlangt, um ihm etwas zu beichten. Er habe seiner Firma etwas über 3000 Mark unterschlagen. Nach dem Geständnis seinem Bruder gegenüber ließ er wieder den Geistlichen rufen, weil er den Wunsch hatte, zu beten. Vorl.: Warum haben Sie denn dem Geistlichen nicht alles geachtet, sondern zuerst nur die Unterschlagung? Angell.: Weil da das Blutbrechen kam und ich nicht weiter konnte.

Das Haus Fugger.

Augsburg, im Juli.

In Ärenten, wo er fast begütert war, ist der Fürst Fugger-Badenhausen gestorben. Er stammte aus dem berühmten Augsburger Fugger-Hause, und zwar aus der im 16. Jahrhundert aearündeten Antonius-Linie des Hauses.

Einige Tage lebte Laura wie in einem dumpfen Traum. Sie war nicht fähig einen Entschluß zu fassen. Aber allmählich gewann doch ihre praktische Natur die Oberhand; sie mußte Kraft finden, um sich in das Schicksal zu finden, das ihr auferlegt worden.

Ihr älterer Bruder Richard lebte als Rechtsanwalt zu Stuttgart. Er hatte ein vornehmes, reiches Mädchen geheiratet, aber seine liebe, junge Frau war ihm nach wenigen Jahren entrisen worden. In seinen Briefen an Laura hatte er oftmals den Wunsch ausgesprochen, eine ältere Dame in sein Haus zu nehmen, da er als Witwer viel Ärger mit den Dienstboten habe und der Mangel an weiblicher Oberaufsicht sich überall bemerkbar mache.

Nun war er aus Höchste überrascht, als seine Schwester ihn in einem erregten Schreiben fragte: ob er ihr diese Stelle geben wolle und ob sie ihre Kinder mitbringen dürfe, von denen sie sich nicht trennen würde? Er antwortete umgehend: „Mein Haus steht Dir und Deinen Kindern offen!“

Wenige Wochen später hatte sie ihren Haushalt aufgelöst, ihre Möbel verpackt und reiste zu dem Bruder. Mit stiller Dankbarkeit fühlte sie, daß sie in dem einsamen Hause mit dem großen Garten alles fand, was sie noch vom Leben fordern konnte: eine hausanliche Tätigkeit und eine gesunde friedliche Umgebung für ihre Knaben.

Während sie in treuer Pflichterfüllung um Entfaltung rang, führte Paul Martinger mit wirren Glückshoffnungen ins Leben hinein. In dem Frühlingsglanz des Sädens aberkam ihm ein Augenauge, als beginne nun erst sein Dasein, als verstände er erst jetzt, was Benutzen heißt.

Und immer schöner ward ihm die Welt, immer leuchtender der Himmel, bis sie auf dem Gardasee in lichtigem Blau dahinschwammen wie auf seligen Wellen. Die beiden Damen verabschiedeten ihren Reisebegleiter mit Liebenswürdigkeit. Baron Frege, der sie in Gardone erwartete, kam ihnen mit der heiteren Art eines vornehmen

den Antonius-Stammbaum blühten der Vorbenachter W. der Kirchheimer K. und der Bollenburger K. und zur Bollenburger Zweiglinie gehörte der nunmehr verstorbenen Erbe eines der berühmtesten Namen des deutschen Mittelalters. Wer die Geschichte der deutschen Reichsliebe des Mittelalters kennt, kennt die Fugger. Einen einzigen Webermeister, der im 14. Jahrhundert in Graben unweit Augsburg lebte, hatten sie zum Ahnherrn. Die Nachkommen des Webers Johannes Fugger aber durften schon in vornehme Augsburger Ratsherrnfamilien hineinkommen, und im 15. Jahrhundert gab es bereits einen Fugger, der als der „reiche Fugger“ berühmt war. Aus den ehemaligen Webern wurden „königliche Kaufleute“, die abhändelten und handelten, noch bevor sie in den Adelstand „erhoben“ und zu Grafen und Fürsten gemacht wurden. Vom Weinhandhandel ausgehend, gelangten sie zu Bankgeschäften und zu bergbaulicher Betätigung. In Spanien, in Tirol, in Ungarn, in Kärnten waren sie am Bergbau beteiligt, und Deutschlands Handel mit Italien lag lange Zeit ausschließlich in ihren Händen, Kaiser und Könige wurden ihre Freunde und ihre — Schulbner: weitbekannt ist das Bild von Karl V., auf dem ein Fugger einen Schuldschein Karls V. in Flamme verbrennt. Die Fugger waren es, die mit 170 000 Dukaten den italienischen Feldzug des Kaisers Maximilian finanzierten, und die eines Tages zu Wahlweiden — um die Kurfürsten für die Erwählung Karls V. zu gewinnen — fast 550 000 Goldgulden aufbrachten. Als Anton Fugger, der Stifter der Antonius-Linie, starb, wurde sein Vermögen auf die für die damalige Zeit geradezu fabelhafte Summe von 6 Millionen Goldfronen geschätzt. Mit den „Goldbarben“ waren natürlich auch Würden und Pflichten gekommen: die Fugger legten Kunst- und Bücher Sammlungen an, unterstützten Maler und Musiker, stifteten öffentliche Bibliotheken und bekleideten im Staatsdienste höchste Ämter. Ein Fugger wurde im 17. Jahrhundert Generalfeldzeugmeister und Befehlshaber der Reichsarmee, ein anderer war „Konferenzminister“, ein dritter Reichskammergerichtspräsident, ein vierter Präsident des bayerischen Reichsrats usw. Eine Zeit lang hatten die Augsburger Kaufherren sogar das Recht der Münzprägung, und es gingen aus ihrer Münzhütte goldene und silberne Münzen hervor . . .

Anekdoten aus Dresdens Vergangenheit

Die widersehligen Fleischer.

Das war eine schlimme Geschichte für Dresdens Bevölkerung, als im Jahre 1436 die Dresdner Fleischer sich zusammengetan hatten, um ihre Mitbürger zur Fastenspeise zu zwingen. Aber bleibst nicht aus Frömmigkeit! Wenn auch der bide Obermeister Jakob Widener fleißig die Messe besuchte und auch sonst bei Weib und Kind und Jungfernde auf frommen Lebenswandel hielt, so war er doch nicht fromm genug, um seinen Vorteil und den der Gilde der Nächstenliebe hintanzusetzen. Der Stadtrat aber hatte eine Verfügung erlassen, nach der jeden Sonnabend „bis daß der Segner zwelfe oder eins nachmittag schlägt“ ein freier Fleischmarkt abgehalten werden sollte, damit ein jeglicher Inwohner, arm und reich, mit Fleisch desto daß versorgt werden möge.“

So war es verabredet „hinsfür in Ewigkeit“.

Die Gilde aber war voll Wut. Viele Fleischer, die auswärts, eine Meile um Dresden schlachteten, kamen nun am Sonnabend mit ihren Wagen oder Karren und brachten ihre Ware, die von einem städtischen Fleischer besetzen und für gut befunden werden mußte, und die armen Leute freuten sich daß des billigen Sonntagsbraten.

Die Meister aber brüteten Rache.

„Wir wollen dem wohlblühen Rat schon unsere Kraft fühlen lassen! Was wollen die Herren tun, wenn wir nimmer schlachten? Essen und populieren mögen sie alle, und der Fastenspeise haben sie am Freitag schon genug. Um vom Rathaus, am Alsenmarkt, wo wir schon so lange unsere Bänke gehabt, sollen wir auch fort, so wild es der „wohlblühen“! In die Webergasse sollen wir gehen, während die fremden Fleischer auf dem Markt verkaufen! Ist das Gerechtigkeit?“

Alle Meister murten. Die Gesellen aber sprangen auf von ihren Bänken in der Gildehalle, reckten die Fäuste und schrien: „Wie? Was? Vom Alsenmarkt aus unseren angekommenen Fleischbänken sollen wir fort? Nein, das tun wir nimmer! Wollen sehen, wer die stärkeren

Lebemannes entgegen und Paul gehörte von der ersten Stunde an in den Kreis der eleganten Frauen und Totten Kabalkere, die sich schon in dem Hotel zusammengedrängt hatten. Man interessierte sich für seine Kunst oder man tat wenigstens dergleichen, und Martinger, der von seiner Gönnerin als der „berühmte Meister“ vorgehellt wurde, spielte eine Rolle, die sein ehrgeiziges Verlangen, sich auf den Höhen des Daseins zu halten, nur um so lebhafter steigerte. Manchmal durchzudte ihn freilich ein heimliches Erinnern. Was? Neue? Klang's aus weiter Ferne wie Weinen an sein Ohr. Aber er schüttelte rasch die trübseligen Gedanken ab. Seine Frau hatte sich wohl schon längst getrübet und pflegte den Garten und alles war im alten Geise, bis er heimkam.

Und wenn sie Ernst gemacht, wenn sie wirklich sein Haus verlassen hatte, ja dann — dann um so schlimmer für sie! Wie Fieberglut strömte es bei diesem Gedanken — Freiheit durch seine Adern.

An einem schwülen Frühlingsabend war er im Speisesaal zurückgeblieben, als die Damen sich schon zurückgezogen hatten. Ein hübscher, etwas wohlbeleibter Herr, der ihm als der berühmte Sänger Carus vorgehellt worden, sah noch einsam bei seinem Wein. Er nahm Glas und Flasche und trat an Pauls Tisch heran.

„Sie erlauben mir doch, daß ich Ihnen Gesellschaft leiste, mein Herr Nachfolger?“ sagte er lachend.

Martinger nickte, wenn ihn auch diese Anekdote verblüffte, und er legte seine Zeitung weg und sah den lustigen Herrn mit fragendem Gesicht an.

„Wissen Sie, im letzten Jahre bin nämlich ich der Gezeierte gewesen, den Held des Tages! Nun ist die Reihe an Ihnen! Die Baronin hat immer irgend eine Berühmtheit im Gefolge, einen Salonlöwen, mit dem sie Staat macht. Mich hat mein Halsweiden, das ich hier anschieben muß, etwas in den Hintergrund gestellt. Aber warten Sie nur — Sie werden auch noch die Stunde erleben, in der Sie vor einem neuen Stern verblasen.“

(Fortsetzung folgt.)

And! Kommt uns nur ihr Dresdner Ratsherrn! Wir werden euch windelweich klopfen!

Stille dort! Schrie Jakob Wildener. „Ist das eine Art? Seid ihr schon zünftig, daß ihr mit reden könnt? Wenn wir eurer bedürfen, werden wir euch schon rufen! Aber“, damit wandte er sich an die bedächtigeren Meister, „lange genug hat uns der Rat nun schon allerlei Schabernack getrieben. Wollen wir uns das weiter gefallen lassen?“

„Nein! Nein! Nein!“ schrien sie alle. „Wir schlagen Nummer, das wird die rechte Strafe sein! Aber reinen Mund gehalten, damit die Dresdner mit Vorrat anlegen in Börsen und im Rauschfang.“

Vom Montag an wird gefeiert!
Die Meister gaben sich die Hände und die Gesellen lachten und tustelten. Vielleicht kam es gar zur Kollektive, wer konnte es wissen? Und die Vertreter des blutigen Handwerks freuten sich wie die Kinder vor Weihnacht.

Der Montag kam, die Fleischbänke blieben geschlossen. Tag auf Tag verging und bei Dresdens Hausfrauen war großes Wehklagen, bei Männern gewiß demüthigt minder. Man klagte beim Bürgermeister. Sollten die Dresdner hungern, beweisen die Herren Fleischer irgend etwas Übel genommen? Der Rat ließ dann auch die Jungmeister rufen, diese aber kamen mit nichts, bis es denn am Donnerstag zu offenen Feindseligkeiten zwischen den verärgerten Dresdnern und den Fleischern kam. Da hatten dann die Gesellen, was sie brauchten. Aber beherzte Durchsicht gab es genug in Gassen und Gäßchen, sie fürchteten sich auch wenig vor den kräftigen Häuten der Fleischergesellen.

„Was gebe es, wenn wir auch nicht arbeiten wollten?“ schrien die Arbeiter. „Und wir?“ erboten die Zimmerleute und Schneider. Als aber ein mindriger Schneider sich mit hineinmischte und auf seine Wichtigkeit pochte, lachten sie ihn aus. Die Bäckergesellen waren auch nicht ohne, so kam es auf dem Altenmarkt zu einer garstigen Schlägerei.

Nun sollte man meinen, der Rat der guten Stadt Dresden habe diesem Treiben unüdig zugegesehen? Dem war aber nicht so. Zwei reitende Voten waren von Dresden nacheinander nach Freiberg geschickt worden, allwo der Kurfürst Friedrich gerade hauste, der, obgleich er der Sanftmütige hieß, doch in seiner besten Stadt keinen Aufbruch leiden mochte. Er schickte seinen Obermarschall Hagold von Schleinitz mit einem Fählein reitender Knechte um den Aufwiegler das Handwerk zu legen. Und als die Tore sich öffneten und der Ritter mit seinem Gefolge zur Festung hereintrat, ward es den Fleischern ob ihrer Auffässigkeit doch ein wenig bange. Noch mehr aber sank ihnen der Mut, als der Schleinitzer die Meister aus Rathaus berief und ihnen ohne langes Hin und Her im Namen des Kurfürsten befohl, weiterhin ohne Furchen ihre Pflicht zu tun, widrigenfalls er beauftragt wäre, den Häupter ihrer Köpfe vor die Füße zu legen. Wem aber könnte das gefallen? Herr Jakob Wildener sicher nicht! So neigte er sich denn und versprach Gehorsam im Namen der Wilde. Die Dresdner aber konnten sich wieder an Braten und Würsten ein Gutchen tun.

Regina Verthold.

Aus dem Gerichtssaal.

Aburteilung eines Landesverraters. Der IV. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Ingenieur Wilhelm Schmiedeberg aus Steinfurth wegen Landesverrats. Schmiedeberg, der bei einer Steinfurth Firma beschäftigt war, hat Zeichnungen und Schriftstücke, die im Interesse des Staates geheimgehalten werden mußten, feindlichen Mächten ausgehändigt und andere wichtige Akten auszuliefern versucht. Das Gericht verurteilte ihn zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Das Schwurgericht Mainz verurteilte den 47jährigen Günther Böhmmer wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu 2½ Jahren Gefängnis. Er hatte in der Silvesternacht zum

Feuertürmchen geblasen, dabei einen Mann durch Rauch erstickt und zwei Einwohner verletzt.

Wieder ein französisches Todesurteil. Bei dem Schwurgericht in Straßburg wurde im Abwesenheitsverfahren Hauptmann Krause vom 28. Reserve-Artillerie-Regiment zum Tode verurteilt. Er soll am 22. August 1914 drei erschlagene Soldaten ohne einen ersichtlichen Grund zum Tode verurteilt haben.

Das Urteil im Betrugsprozeß Kay. In dem Prozeß gegen den Bankier Kay und Genossen wurde in Hannover vom erweiterten Schöffengericht das Urteil verurteilt. Bankier Kay war beschuldigt, mehrere Mitangeklagte zu strafbaren Handlungen, zu Betrug und zum Teil zu schweren Privatverleumdungen bestimmt und sich rechtswidrige Vermögensvorteile verschafft zu haben. Kay wurde wegen Betruges und Verletzung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, sein Anwalt Herrmann wegen der gleichen Verletzung zu 1 Jahr Gefängnis, der Reichsbankdirektor Müller und der Buchhalter Loges wegen Betruges und Raubverletzung zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Weitere acht Angeklagte erhielten wegen Betruges Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis zu 1 Jahr, während der Angeklagte Brühl freigesprochen wurde.

Landesverrat. Wegen versuchten Landesverrats wurde der frühere Handelschullehrer, jetzige Kontorist Karl Sigismund Scheer aus Radebeul vom Oberlandesgericht Dresden zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Neue belgische Kriegsgerichtsurteile. Das belgische Kriegsgericht in Gent hat am 6. v. Mts. Generalleutnant Balbord, Major Guisse, Oberst Knous sowie die Soldaten Heydebeffe, Moos, Wabemans und von Dermann, die sämtlich den Besatzungsstruppen angehört haben sollen, im Abwesenheitsverfahren wegen angeblicher Verletzung des Schloßes des Herrn Piers de Ravenschoot, Bürgermeister in Olsene, zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Hauptmann Stengel, der wegen eines angeblichen Diebstahls in Deynze angeklagt war, und Soldat Wilsons Schoen, der beschuldigt war, an der belgischen Grenze einen Schmuggler getötet zu haben, wurden freigesprochen.

Beginn des Hochverratsprozesses Bogenhard. Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in Leipzig hat unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Niedner der Prozeß gegen Lang und Genossen begonnen. In dessen Mittelpunkt der 57 Jahre alte frühere Lokomotivführer Johannes Bogenhard aus Rudow bei Berlin steht. Die Anklage lautet auf Vorbereitung zum Hochverrat, Sprengstoffverbrechen und unbefugtes Waffenbesitz. Bogenhard wurde am 1. Mai v. J. verhaftet. Bei seiner Überführung nach Siargard in Pommern gelang es ihm, in Berlin in das Gebäude der Russischen Handelsdelegation zu entkommen. Erst am 16. Mai ist er wieder verhaftet worden.

Spiel und Sport.

Sp. Fußballkampf Österreich-Schweden. Die österreichische Fußballmannschaft, die sich auf einer Nordlandreise befindet, trug im Stockholmer Stadion das erste Spiel gegen Schweden aus. Schon 10 Minuten nach Beginn kam Österreich zum ersten Tore und 10 Minuten danach zum zweiten Erfolg. Bei dem Stande von 2:0 wurden die Seiten gewechselt. Den dritten Treffer für Österreich konnte der linke Innenstürmer Swatowich 20 Minuten nach Wiederbeginn machen und in der 27. Minute war es wieder Horvath, der den vierten Erfolg erzielte. Die kräftigen Angriffe der Schweden blieben nicht unbefruchtet. Nach dem vierten Tore Österreichs folgte sofort das erste Schwedentor durch Rydell, und fünf Minuten vor Schluss das zweite Tor durch Keller. Das 4:2-Ergebnis gibt kein richtiges Bild von dem Stärkeverhältnis der beiden Mannschaften.

Sp. Deutschland-Osterreich 9:0. Der in Dresden ausgetragene Tennisländerspiel Deutschland-Osterreich endete, trotzdem der Deutsche Tennisbund nicht mit erster Besetzung antreten konnte, mit dem überlegenen Siege der Deutschen von 9:0 Spielen, 27:6 Sätzen und 196:121 Punkten. Den erbittertesten Kampf lieferten sich im Doppelspiel Hoppe-Breuer und die Oesterreicher Wundt-Albrecht, den erstere nach fast dreistündiger Dauer dank der Routine von Hoppe 6:0, 6:4, 7:9, 1:6, 6:2 an sich bringen konnten.

Russische Teilnahme an dem deutschen Segelflugwettbewerb. An dem im Herbst stattfindenden internationalen Wettbewerb der Segelflugzeuge wird der russische Verband „Aviochim“ teilnehmen. Es werden sechs Segelflugzeuge nach Deutschland gehen, von denen drei aus Moskau, zwei aus der Ukraine und eins aus Transkaukasien kommen.

Houben bei den Bochumer Kampfspielen. Bei den Bochumer Kampfspielen, die als Hauptereignis das erneute Zusammentreffen des deutschen Meisterkämpfers Hubert Houben mit dem Amerikaner Paddock und Purcellen sah, erlitt Houben im Vorlauf zur 4100-Meter-Staffel eine Muskelzerrung. Houben wird voraussichtlich mehrere Wochen kampfunfähig sein und deshalb nicht in Stockholm starten können.

Beginn der Kieler Woche. Die Segelregatten der Kieler Woche, die in diesem Jahre durch den Besuch schwedischer Yachten wieder internationale Beteiligung gefunden haben, nahmen bei günstigen Windverhältnissen ihren Anfang. Am ersten Tage starteten die 46-qm-Kleinjachten um den Felca-Preis und die 30-qm-Kleinjachten um den Friedrich-Nikolaus-Erinnerungs-Preis. Die erste Anwartschaft dieses Jahres auf den Felca-Preis gewann die schwedische Yacht „Juleita“, die von ihrem Konstrukteur Estlander gesteuert wurde. Den zweiten Platz dieser Klasse erhielt der Berliner „Trumpf“. In der 30-qm-Klasse blieben die Schweden dagegen gescheit.

Die neue Weltrekord auf der Kadrennbahn Ebersfeld. Auf der Kadrennbahn des Ebersfelder Stadions wurden nicht weniger als 4 neue Weltrekorde aufgestellt. Das 100-Kilometer-Rennen mit Schrittmaderrführung hatte folgendes Ergebnis: 1. Wittig-Berlin in 1 Stunde 10 Minuten 56 Sek., 2. Benart-Belgien, 1250 Meter zurück, 3. Saldow-Berlin, 4000 Meter zurück, 4. Parisot-Frankreich, 14200 Meter zurück, 5. Lejeune-Belgien 21970 Meter zurück. Bei 30 Kilometer wurde von Saldow mit 22,05 Min., bisher 22,08 Min., ein neuer Weltrekord aufgestellt, bei 80 Kilometer stellte Wittig mit 56,45 (57,28) einen neuen Weltrekord auf, bei 90 Kilometer Wittig mit 63,52 (67,10) und bei 100 Kilometer hatte Wittig den Weltrekord über die Strecke gleichfalls gebrochen, der bisher 1 Stunde 14 Min. 48 Sek. war. Der neue Rekord ist also um 4 Minuten verbessert.

Gefährliche Konkurrenz für Schriftsteller. Der ehemalige deutsche Kronprinz hat bekanntlich ein neues Buch veröffentlicht: es heißt „Ich suche die Wahrheit“ und liegt gegenwärtig in den Schaufenstern aller größeren Buchläden aus. In einem Prager Blatt klagt nun ein „Berufsschriftsteller“ in amüsanten, also nicht bösartiger Weise über die Konkurrenz, die dem abgestempelten Schriftstellerverband durch die Schriftstellerdilettanten erwachse. Generale, von denen man dachte, daß sie nur Schlachtenpläne entwerfen, hohe Staatsbeamte, von denen man die Vorstellung hatte, daß sie sich nur in Akten austoben könnten, hätten sich als ausgezeichnete Autoren entpuppt und ihre Bücher ständen auf den Regalen in Reih und Glied mit den Werken von Goethe und von Thomas Mann, ohne daß der Unterschied allzusehr in die Augen springe; denn die Schriftsteller im Nebenamt machen durchaus nicht mehr stilistische oder grammatische Fehler als die Schriftsteller, die ihren Schreibbetrieb handelsgerichtlich hätten eintragen lassen. Schlimm sei eigentlich nur, daß die Generale und Minister, die um den freundlichen Leser und die schöne Leserin wüßten, bessere Geschäfte machten als die andern: aus Reugier schon kauft man ihre Bücher, und der Absatz sei insgesamten groß. Leider könne kein Schriftsteller den umgekehrten Weg gehen und z. B. im Nebenberuf General werden, von Kronprinz ganz zu schweigen.

Das richtige Gewicht. In Karau in der Schweiz lebt ein Bäckermeister, der seit längerer Zeit seine Butter von einem in der Nähe wohnenden Bauern bezog, und zwar regelmäßig in Stücken von drei Pfund. Eines Tages schloß er jedoch den Verdacht, daß das Gewicht nicht stimmte. Er wog nach, tat das von nun an häufiger und stellte auf diese Weise fest, daß das Buttergewicht sozusagen von Tag zu Tag geringer wurde. In gerechter Entrüstung verlagte er den Bauern wegen Betruges, und die Sache kam vor Gericht. „Haben Sie zu Haus eine Waage?“ fragte der Richter den Bauern. — „Ja wohl“, erwiderte das Bäckerlein. — „Haben Sie auch richtige Gewichte?“ erwiderte der Richter weiter. — „Nein, Gewichte habe ich überhaupt nicht.“ lautete die Antwort. — „Ja, Mann, wie wiegen Sie denn Ihre Butter?“ — „Ach“, sagte der Bauer, „das ist doch ganz einfach. Seit der Herr Bäckermeister die Butter von mir nimmt, kauft ich bei ihm mein Brot, und zwar immer einen Laib von drei Pfund. Und da wiege ich nun immer die Butter nach dem Brot ab, und wenn das Gewicht nicht stimmt, bin doch ich nicht schuld.“ Der Bäcker wurde mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen.

„Lore.“

Roman von Emma Hauschofer-Merk.

11 (Nachdruck verboten.)

Paul lachte, obwohl er sich heimlich ärgerte. Er war froh, als Carlus dann nach Art der Bühnenkünstler von seinem Triumph in Wien, in Bayreuth und in München zu erzählen begann.

Aber kaum eine Woche später mußte er sich an die Worte des Sängers mit einer gewissen Bitterkeit erinnern.

„Haben Sie schon gehört, d'Agugno ist angekommen, der Komponist, dessen Oper „Francesca da Rimini“ im Winter solches Aufsehen machte!“ hatte die Baronin ihm in einer großen Ausregung eines Abends zugeflüstert. Bei Tisch waren ihre Augen zerstreut und ruhelos nach dem anderen Ende der Tafel gewandert, zu einem schlächten, schlanken Menschen mit blassen, großen Augen und langem dunklem Haar. Eine Stunde später war sie schon mit dem Musiker befreundet. Am nächsten Morgen nicht sie Martinger mit gelassener Gleichgültigkeit zu, als er an ihr vorüberkam, während sie sich mit d'Agugno in ein eifriges Gespräch vertieft hatte.

Und nun war von Malerei überhaupt nicht mehr die Rede. Es gab für die Baronin nur mehr eine Kunst, die Musik, und nur mehr einen berühmten Mann, den blassen jungen Italiener, der gierig die Weiberschwollen einzog, die ihm um die Nase flogen. Martinger fand diese übertriebene Bewunderung des neuen Schütlings abgeschmackt, aber er nahm die Sache nicht tragisch. Margot hatte zum Glück kein Interesse für Opern, und je mehr sich die Baronin ihrem neuen „Stern“ zuwendete, desto freier konnte er mit der schönen Schwester verkehren.

Wie sie mit ihrem klassischen Kopf, mit den edlen Linien ihres Gesichts und ihren weichen, eigenartigen Gewändern in diese herrliche Landschaft hineinpakte! Und er sah es wohl, wie seine Bewunderung ihr schmeichelte! Ihre Augen senkten sich oft mit einem heißen Blick in die feinen,

Leidenschaftlichen Entzücken durchströmte ihn, wenn sie ihre schön geformte, weiße Hand in der seinen ruhen ließ, mit einem leisen, beglückenden Druck, wenn sie bei einem Spaziergange seinen Arm nahm und sich müde und hingebend an seine Gestalt lehnte.

Er lachte wirklich mitteilig aus, als eines Tages Direktor von Staffenhagen, mit einem ganz frischen Freiherrntitel in Gardone landete und die ganze Gesellschaft mit seiner unerschütterlichen Jubringlichkeit zu einem Einweihungsfest auf seine neue, nahe Villa einlud.

Ein berückender Besitz, dieses Haus am Seeufer! Vor den Fenstern die entzückendste Landschaft und in den Räumen alles Behagliche, alle Schönheit und Pracht, die der moderne Luxus nur zu schaffen und zu erheben vermag.

Vor den Augen dieser Genußmenschen wuchs die schlichte Erscheinung des Hausherrn doch plötzlich sehr imponierend empor, als sie an der überreichen Tafel schmelzten, das köstlichste an Weinen tranken, was die Sonne reist, und dann von der Terrasse aus den übigen Feuerzunder betrachteten, der unter rauschenden Musikklängen aus dem blühenden Garten emporloberte. Ihnen zu Ehren? Nein! Im Grunde nur einer zu Ehren, deren Name am Schloße in Flammenlettern aus dem blendenden Glanz hervorstrahlte, neben deren Platz bei Tisch ein ganzer Rosenbaum seine herrlichen Blüten entfaltet hatte, die durch die Huldigung des Hausherrn zum Mittelpunkt der verschwenderischen Feier wurde, zur Festkönigin gleichsam, die mit ihrem Gefolge sein neues Heim durch ihren Besuch beglückt hatte.

Margot zeigte dieser auffallenden Auszeichnung gegenüber die ruhige Gelassenheit eines verwöhnten, schönen Mädchens, das unbewegt zusieht, wie ein verliebter Betrachter um ein freundliches Wort, um einen gnädigen Blick bittet.

Paul stand mit ihr auf der Terrasse und schaute forschend in ihre ersten, nachdenklichen Züge, die so erhaben schienen über all das Reuliche Treiben um sie her.

„Wie schön es hier wäre!“ flüsterte sie leise und hob die Augen zu ihm empor mit einem zärtlichen Blick, der deutlich zu sagen schien: „Mit Dir allein!“

Er ging wie ein Träumender umher, wie ein Veranwachter. Baronin von Frege und der neugedebelte Freiherr weiterfertigen förmlich in ihrem Bemühen, ihn möglichst oft aus seiner Veranachung wahrzunehmen.

„Gute Nachrichten von Ihrer Frau Gemahlin, Herr Martinger? Eine hübsche Frau! Sollten sie nicht soviel allein lassen!“ rief Staffenhagen.

Und die elegante Frau Hortensie fragte besorgt: „Wie geht es Ihren Kindern, Herr Martinger? Nicht wahr, Ihr Ältester ist schon zwölf Jahre alt? Nein, wie früh Sie geheiratet haben! Sie haben in Väde einen erwachsenen Sohn!“

D. Paul durchschaute sie, und seine frühere Ergebenheit für die launische Kunstfreundin verwandelte sich in Haß, in Verachtung. Ihre schöne, stolze Schwester wollte sie wegwerfen an diesen Menschen, der weder Bildung noch Geist, noch Jugend, noch Talent besaß. — nur Geld! Geld! Der Gedanke allein war eine Beleidigung, eine Schmach für Margots vornehme Seele.

Nein! Diese stolzen Lippen sprachen keine Lüge, sie ließen sich nicht entweichen durch einen Aufschrei ohne Liebe. Für sie gab es nichts Gewöhnliches, keine nächtliche Berechnung. Aber wie einsam mußte sie sich fühlen, wenn auch die Nächstehende, wenn die eigene Schwester sie so wenig verstand.

War's denn nicht seine Pflicht, sich endlich durchzuringseln zur Klarheit, alle Fesseln zu lösen, um diesem begabten, hochgestimmten Geschöpf, das der Möglichkeit ausgeliefert werden sollte, die Arme öffnen und sagen zu dürfen: „Komm! Hier ist Deine Zukunft! Komm, wenn Du mich lieb hast!“

(Fortsetzung folgt.)